



PFARRVERBAND DACHAU - ST. JAKOB

PFARRBRIEF

Mariä Himmelfahrt, Dachau · St. Jakob, Dachau
St. Maria und St. Nikolaus, Mitterndorf · St. Ursula, Pellheim



Sonnenaufgang über Mariä Himmelfahrt

Sommer 2020



Inhalt

- | | | | |
|----|--|----|---------------------------|
| 03 | Grußwort des Seelsorgeteams | 23 | Frauenbund |
| 05 | Abschied Dr. Kellner | 24 | Krankenhausseelsorge |
| 08 | Neuer Kaplan, Abschied | 25 | Pfarrei Mariä Himmelfahrt |
| 09 | Wechsel im Pfarrbüroteam | 34 | Pfarrei St. Jakob |
| 10 | Neue Website | 38 | Pfarrei Mitterndorf |
| 11 | Aufruf Kirchgeld | 42 | Pfarrei Pellheim |
| 12 | Altpapiersammlung der Jugend | 45 | Angebote, Termine |
| 13 | Coronakrise: Denkanregungen,
Statements, Krankenhaus,
Großeltern, Masken | 46 | Kontakte |
| 21 | Caritas Altenheim | 47 | Matrikel |
| | | 48 | Adressen der Pfarrbüros |

Impressum

Herausgeber:

Pfarrverband Dachau - St. Jakob
Pfarrstr. 7
85221 Dachau
Tel. 08131 - 3 63 80
E-Mail: st-jakob.dachau@ebmuc.de

Verantwortlich:

Pfarrer Dr. Benjamin Gnan

Auflage:

5.000 Stück

Druck:

LESTi>Druck, Altomünster

Redaktion:

Gudrun Beck, Ludwig Fuß, Karin Heinze, Andreas Kopf, Jessica Kranz, Beatrix Kreitmair, Markus Krug, Magdalena Nauderer, Dieter Reinke, Christoph Reith

Redaktionen der Pfarreien:

für Mariä Himmelfahrt: Andreas Kopf, Markus Krug

für St. Jakob: David Gierke, Karin Heinze, Ursu-

la Koch, Magdalena Nauderer, Christoph Reith, Manfred Stangl

für Mitterndorf: Ludwig Fuß

für Pellheim: Jessica Kranz, Beatrix Kreitmair

Layout:

Christoph Reith

Bilder:

Titelbild: Sonnenaufgang über Mariä Himmelfahrt, Andreas Kopf

Susanne Deininger, Ludwig Fuß, Dr. Benjamin Gnan, Jasper Gülden, Elisabeth Heckmair, Karin Heinze, Dr. Thomas Kellner, Ursula und Günther Koch, Andreas Kopf, Susanne Mayer, Till Pabst, Dieter Reinke, Benedict Seuß, Christine Siemens, Mirjam Zott, Pfarrbriefservice.de (KH Heinz, made in Italy, couleur, Oliver Walsh), PV Dachau - St. Jakob (sonstige)

Ankündigung von Beiträgen / Beitragsideen für die nächste Ausgabe erbeten bis:

15. September 2020

Grüßwort

Liebe Leserinnen und Leser,

so halten Sie ihn jetzt in den Händen, den ersten und hoffentlich auch letzten „Corona-Pfarrbrief“ für unseren Pfarrverband Dachau-St. Jakob. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich meine mit dem Titel „Corona-Pfarrbrief“ freilich nicht, dass Sie sich beim Berühren und Anfassen der Textseiten irgendwie mit dem SARS-CoV-2-Virus anstecken könnten. Und ich meine auch nicht, dass sich dieser Pfarrbrief einzig und allein um das Thema „Coronapandemie“ drehen soll und wird – vielen geht dieses Thema ohnehin sehr auf die Nerven! Aber Tatsache ist es auf jeden Fall, dass das kirchliche Geschehen in unserem Pfarrverband seit Mitte März wesentlich und wahrscheinlich auch nachhaltig von der Coronakrise geprägt wird. Sie beeinflusst die Liturgie, die Verkündigung, die Caritas und das Gemeinschaftsleben immens.

Ich möchte an dieser Stelle keine geistliche Betrachtung zu diesem alles beherrschenden Thema vornehmen. Als Pfarrer ist es mir ein Herzensanliegen, in diesem Grüßwort einige Worte des Dankes niederzuschreiben, die meines Erachtens wirklich vonnöten sind.

Zunächst einmal danke ich allen Gliedern unseres Pfarrverbandes, die sich auch in diesen schwierigen Wochen und Monaten um ein christliches Leben bemühen, die unter teils befremdlichen Bedingungen in unseren Kirchen die Gottesdienste mitfeiern oder zu Hause via Fernsehen, Radio oder Internet an Gottesdiensten teilnehmen, die besonders während der Phase strikter Ausgangsbeschränkungen ihren Kindern und Enkeln zu Hause durch Erzählungen und Bräuche den Glauben nähergebracht haben, die sich um alte, kran-

ke, traurige, einsame, verunsicherte Menschen kümmern.

Sodann danke ich allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern, die sich dafür einsetzen, das pastorale Leben bei uns aufrechtzuerhalten, die sich während der Phase ohne öffentliche Gottesdienste um die Gestaltung von Gebetsorten in den Kirchen und um die Bereitstellung von Hausgottesdiensten kümmern, die eifrig Telefonseelsorge betreiben, die versuchen, mit den verschiedenen Gruppen und Gremien im Pfarrverband in Kontakt zu bleiben, die sich um eine Neuorganisation von Erstkommunion und Firmung bemühen.

Ein besonderer Dank gilt unserem Verwaltungsleiter, der sich in den vergangenen Monaten unermüdlich um die gründliche Umsetzung der Infektionsschutzvorgaben in den Kirchen, Pfarrheimen und Pfarrbüros kümmerte, so dass das liturgische und pastorale Leben in unserem Pfarrverband schrittweise wieder aufleben konnte und kann.

Auch den Pfarrsekretärinnen sei ein herzliche Dankeschön gesagt, die sich mit viel Herzblut und Liebenswürdigkeit vor allem am Telefon und per Mail den Anliegen unserer an der





Coronapandemie leidenden Pfarrmitglieder annahmen und ohne deren enormen Einsatz das Anmeldesystem für die öffentlichen Gottesdienste nicht funktioniert hätte.

Ich danke den Mesnerinnen und Mesnern, die durch eine ansprechende Gestaltung der Kirchenräume während der Phase ohne öffentliche Gottesdienste dafür sorgten, dass etwas von der Atmosphäre der Fastenzeit, der Karwoche und des Osterfestes spürbar wurde, und die jetzt darauf achten, dass wir unter strikten Auflagen wieder öffentliche Gottesdienste feiern können.

Gedankt sei auch den hauptamtlichen Kirchenmusikern, die sich darum bemühen, dass wir trotz vielfältiger Einschränkungen würdige Liturgien zu feiern vermochten, auch ohne den Einsatz der sehr vermissten Orchester, Ensembles und Chöre.

Besonders danke ich all denjenigen, die sich in der vergangenen Zeit als Ordnerinnen und Ordner für die Feier der Gottesdienste zur Verfügung gestellt haben. Ohne deren bereitwilligen Einsatz wären all die Liturgien nicht möglich. Darüber hinaus danke ich allen, die – sicherlich unter nicht einfachen Bedingungen – als Lektoren und Ministranten die gegenwärtigen Gottesdienste bereichern.

Ein spezieller Dank gebührt auch denjenigen, die für unsere Homepage Sorge tragen, und freilich dem Pfarrbrief-Team. Mehr denn je ist gerade eine umsichtige und konsequente Öffentlichkeitsarbeit für unseren Pfarrverband wichtig. Wunderbar, dass wir hierfür so engagierte Gemeindemitglieder haben!

Freilich kann ich hier nicht jedem und jeder danken und sicherlich könnte die Liste noch um etliche Personen ergänzt werden. Ent-

scheidend finde ich aber vor allem, dass überhaupt gedankt und dadurch zum Bewusstsein gebracht wird, wie viele Menschen sich gerade auch während der vergangenen Wochen und Monate für ein lebendiges Pfarrleben in der Coronakrise eingebracht haben. Ich finde das großartig und das macht mir Mut für die nächsten Schritte in die Zukunft. In dem Moment, da Sie diese Zeilen lesen, kann die pastorale Situation schon wieder völlig anders ausschauen als in dem Moment, da ich diese Zeilen schreibe.

Am Ende meines Grußwortes möchte ich Sie noch über drei Personalien informieren: Zum einen wird uns zum 30. September Pfarrvikar Dr. Thomas Kellner verlassen und in sein Heimatbistum Hildesheim zurückkehren. Zum anderen beendet Herr Michael Koch zum 31. Juli sein Diakonatspraktikum in unserem Pfarrverband. Beiden gebührt unser aufrichtiger Dank für ihr seelsorgerliches Wirken bei uns. Und beiden wünschen wir für ihre Zukunft Gottes reichsten Segen. Schließlich darf ich darauf aufmerksam machen, dass zum 1. September einer der beiden Neupriester unserer Erzdiözese, Herr Jasper Gülden, seine erste Kaplanstelle bei uns antreten wird. Wir freuen uns auf sein Kommen und erbitten auch für seine priesterliche Zukunft Gottes reichsten Segen.

So wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen des Sommerpfarrbriefes, eine gute Erholung während der Sommerpause, eine verantwortungsvolle Gelassenheit im Umgang mit der Coronapandemie und das Vertrauen auf Gottes liebevolles Weggeleit.

Ihr Pfarrer

Dr. Benjamin Gnan

Interview zum Abschied von Pfarrvikar Dr. Kellner

Was hat Ihnen hier am besten gefallen, Herr Dr. Kellner?

Als ich im Sommer 2015 zum ersten Mal in Dachau war, um den damaligen Pfarrer Borm kennenzulernen, war ich nicht ganz sicher, ob ich hier leben könnte. Dachau, München, Oberbayern schienen mir irgendwie anders zu sein als Regensburg und die Oberpfalz. Pfarrer Borm machte mir damals Mut und sagte: „Komm her, und leb einfach mit! Dann wirst du es schon sehen.“ Tatsächlich hat es funktioniert. Meine Zweifel waren völlig umsonst gewesen. Ich habe mich von Anfang an sehr willkommen gefühlt, im Pastoralteam ebenso wie in den vier Pfarreien des Pfarrverbandes. Ich habe immer ein großes Wohlwollen gespürt. Das hat mir gut getan.

Was nehmen Sie mit?

Natürlich meine Lederhose und die Haferlschuhe. Sie werden mich nicht nur an das Dachauer Volksfest und die Münchner Wiesn erinnern, sondern auch an die vielen schönen Gottesdienste, Feste und Begegnungen während der letzten fünf Jahre. In Erinnerung bleiben werden mir auch die Besuche auf dem Leitenberg ebenso wie in der KZ-Gedenkstätte. Die bewegte und leidvolle Geschichte der Stadt Dachau wird mich auch in Zukunft noch beschäftigen.

Was ist Ihre Lieblingsbibelstelle und warum?

Meine Lieblingsbibelstelle habe ich gefunden, während ich meine Doktorarbeit über das Thema „Gemeindeleitung und Management“ schrieb. Sie steht im 18. Kapitel des Buches Exodus. Da wird erzählt, wie Mose den ganzen Tag als Richter allein arbeitet. Als sein Schwiegervater Jithro zu Besuch kommt, zeigt

der ihm, wie sich Mose die Arbeit leichter machen kann und wie dadurch auch die Leute zufriedener werden, weil sie nicht mehr so lange Schlange stehen müssen. Mose wird dadurch nicht überflüssig. Er verändert seine Rolle, indem er andere in das Richteramt einführt und die Arbeit neu organisiert. Vor allem aber beteiligt er andere und teilt seine Verantwortung mit ihnen. Diese Geschichte habe ich in jedem Seminar, das ich in den letzten 20 Jahren gehalten habe, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorgelesen. Ich bekomme immer noch eine Gänsehaut, wenn ich in der Geschichte Jithro zu Mose sagen höre: „Entlaste dich und lass auch andere Verantwortung tragen!“. Aktueller geht es nicht. Und gelegentlich haben mich Seminar-





teilnehmer gefragt, ob das wirklich dasteht oder ob ich diesen Satz beim Lesen hingemogelt hätte.

Welchen Menschen bewundern Sie?

Richard von Weizsäcker, den früheren Bundespräsidenten. Vor zwanzig Jahren habe ich seine Autobiographie „Vier Zeiten“ gelesen. Dieses Buch hat mich genauso bewegt wie die Fernsehinterviews, die er gegeben und wie die Reden, die er gehalten hat. Da saß jedes Wort. Das war klug und durchdacht. Er sagte, was er dachte. Es war seine bewundernswerte Aufrichtigkeit, die ihn für mich



glaubwürdig gemacht hat. In seiner berühmten Rede zum 40. Jahrestag der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht

hat er am 8. Mai 1985 gesagt: „Hitler hat stets damit gearbeitet, Vorurteile, Feindschaften und Hass zu schüren. Die Bitte an die jungen Menschen lautet: Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass gegen andere Menschen, gegen Russen oder Amerikaner, gegen Juden oder gegen Türken, gegen Alternative oder gegen Konservative, gegen Schwarz oder gegen Weiß. Lernen Sie, miteinander zu leben, nicht gegeneinander.“ Diese Worte haben auch 75 Jahre nach

Kriegsende nichts an Bedeutung verloren. Sie sind aktueller denn je.

Wo sehen Sie Entwicklungspotenzial in unserer Pfarrei?

Pellheim habe ich im Ganzen immer als ein lebendiges Dorf erlebt. Die Pfarrei gehört selbstverständlich dazu, ob bei Familienereignissen, Feuerwehrtagen, Volkstrauertagen, Fronleichnam oder bei den Theaterabenden. Dieses Miteinander ist ein kostbarer Schatz, der sich lohnt, weiter gepflegt zu werden. In den letzten Jahren sind in Pellheim einige junge Leute, die nicht aus Pellheim stammen, in die neuen Häuser eingezogen. Ich fände es schön, wenn die bald genauso selbstverständlich zur großen Dorffamilie dazugehören könnten, wie die Alteingesessenen.

Welche Ratschläge geben Sie uns jungen Menschen, die noch Interesse am Glauben haben?

Von einer Ministrantenwallfahrt nach Rom (1977) habe ich aus einer Andacht, die damals ein Weihbischof während der Zugfahrt hielt, einen Satz mitgenommen, an dem ich mich mein ganzes Leben lang orientiert habe. Er lautete: „Ich erschrak, als ich merkte, dass ich bin, wie man ist.“ Es gibt eine große Gefahr, ein Mitläufer zu werden, auch in Glaubensfragen, tun, was alle tun, sagen, was alle sagen und glauben, was alle glauben. Ich finde es wichtig, Dinge zu hinterfragen, kritisch zu sein und meinen eigenen Weg zu gehen. Das kann manchmal ganz schön anstrengend sein und es bedeutet auch, Fehler zu machen. Aber es bedeutet immer, ein kostbares Original zu werden und keine billige Kopie zu sein. Den Mut, in jeder Hinsicht ein Original zu werden, den wünsche ich euch.

Ein hoffnungsvoller Satz für uns.

„Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagt-heit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,7)
Das ist mein Primizspruch. Er begleitet mich seit über 30 Jahren.

Wo werden Sie als nächstes hingehen?

Im Frühjahr 2021 werde ich Pfarrer in St. Oliver, Laatzen werden. Das liegt südlich von Hannover. Laatzen ist eine eigene Stadt. Wer schon einmal auf der Hannover-Messe war, der kennt den sogenannten Messe-Bahnhof Laatzen. Zu dieser Pfarrei gehören noch drei weitere Pfarreien im Süden der Landeshauptstadt Hannover. Auch dort werde ich Pfarrer sein und ein großes Pastoralteam leiten. Be-

vor ich nach Laatzen gehe, muss ich aber noch für ein halbes Jahr Pfarrer in Buchholz in der Nordheide sein. Das liegt südlich von Hamburg. Dieses halbe Jahr ist notwendig, weil für das Pfarrhaus in Laatzen noch eine Baumaßnahme durchgeführt werden muss und der bisherige Pfarrer von Buchholz sich ab Oktober auf seine neue Aufgabe als Krankenhausseelsorger vorbereitet.

Lieber Herr Kellner, vielen Dank für das Interview und die aufmunternden Worte. Wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute und Gottes Segen.

Veronika Fottner (Oberministrantin Pellheim)

Dank an Pfarrvikar Dr. Thomas Kellner

Neben seiner Tätigkeit als Theologischer Referent im Fachbereich Weiterbildung in der Abteilung Fort-/Weiterbildung und Begleitung der Berufe der Kirche im Ressort Personal des Erzbischöflichen Ordinariates München (jaja, so ausführlich können Tätigkeitsbeschreibungen sein ☺) war Dr. Thomas Kellner seit dem 1. Oktober 2015 als Pfarrvikar in unserem Pfarrverband im Einsatz. Nach fünfjährigem Wirken bei uns bricht er mit Ablauf des 30. Septembers 2020 seine Zelte in Oberbayern ab und kehrt in sein Heimatbistum Hildesheim zurück. Von ganzem Herzen darf ich ihm im Namen des Pfarrverbandes für seinen hingebungsvollen Seelsorgedienst bei uns danken. Aufgrund seiner natürlichen Kontaktfreude und mit seinem humorvollen

Wesen erfreut er sich bei uns einer großen Bekanntheit und Beliebtheit. Kompetent und einfühlsam hat er Menschen seelsorgerlich begleitet. Mit viel Takt und Herzlichkeit spendete er Taufen, feierte Erstkommunionen, vollzog Eheschließungen, beerdigte Verstorbene. Mit seinen immer zeitgemäßen und hörerelevanten Predigten hat er viele Gläubige sowohl rational als auch emotional erreicht und berührt. Unser Seelsorgeteam bereicherte er durch seine Zuverlässigkeit und Kreativität. Alles in allem war er für unseren Pfarrverband ein Geschenk, wofür wir sehr dankbar sein dürfen. Wir wünschen ihm für seine Zukunft Gottes reichsten Segen und freuen uns über jedes Wiedersehen.

Pfarrer Dr. Benjamin Gnan



Ankündigung des neuen Kaplans



Der Sommer und der Herbst 2020 sind im Pfarrverband und vor allem auch im Seelsorgeteam nicht nur vom Abschied geprägt. Zu unserer großen Freude kommt einer der beiden Neupriester unserer Erzdiözese zum 1. September als Kaplan in den Pfarrverband

Dachau-St. Jakob. Jasper Gülden ist 29 Jahre alt und wurde am 27. Juni zusammen mit

seinem Mitbruder Andreas Kolb im Dom Zu Unserer Lieben Frau in München zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er am 28. Juni im Pfarrverband Röhrmoos-Hebertshausen, wo er auch die beiden letzten Jahre seiner Ausbildung, den sogenannten „Patoralkurs“, verbrachte. Wir heißen ihn herzlich bei uns willkommen und hoffen, dass er sich schnell bei uns einlebt und sich in unserem Pfarrverband wohlfühlt. Möge sein Primizspruch „Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe“ (1 Kor 13,13) für uns alle Ermutigung und Anregung sein. Eine ausführliche Vorstellung unseres neuen Kaplans erfolgt im Weihnachtspfarrbrief 2020.

Pfarrer Dr. Benjamin Gnan

Ist es wirklich schon so spät? – Wie die Zeit vergeht.



Kaum war er da, jetzt ist er schon wieder weg. So fühlt es sich zumindest für mich an. Nach 18 Monaten Diakonatspraktikum verlässt Michael Koch uns wieder und widmet sich dem Rest seiner Ausbildung zum Ständigen Diakon. Wenn alles gut

läuft – und „so-Gott-will“ – wird er im September/Oktober 2021 zum Diakon geweiht. Als künftiger Diakon im Zivilberuf hat er vorbildlich den Spagat zwischen Familie, Beruf und Praktikum geschafft. Für uns als Team der Seelsorgenden und für den ganzen Pfarrverband bleibt erst einmal herzlich „Danke und Vergelt's Gott“ zu sagen für den unermüdlchen Einsatz und für seine Arbeit bei uns. Wir freuen uns auf die Feier seiner Weihe. Bis dahin bleiben wir verbunden in unseren Gedanken und unserem Gebet.

Günter Gerhardinger

Neu im Pfarrbüro

Liebe Pfarrangehörige,

es freut mich, dass ich mich Ihnen als neue Pfarrsekretärin vorstellen darf. Mein Name ist **Susanne Mayer**. Meine Heimatpfarrei ist St. Benedikt in Odelzhausen, wo ich auch aufgewachsen bin.

Seit 01. Mai 2020 arbeite ich in Vollzeit im Pfarrverband Dachau - St. Jakob als Pfarrsekretärin. Vor diesem Wechsel war ich im kaufmännischen Bereich eines Automobilzulieferanten tätig. Nun heißt es für mich, sich in vieles einzuarbeiten, aber die abwechslungsreiche Tätigkeit im Pfarrbüro, die Arbeit im Team und v. a. der Kontakt mit Ihnen macht mir schon jetzt viel Freude.

Gerne stehe ich Ihnen mit Rat und Tat zur Verfügung und freue mich darauf, Sie kennenzulernen und durch meinen Dienst einen Beitrag für den Pfarrverband St. Jakob einbringen zu dürfen.

Ihre Susanne Mayer



Abschied aus dem Pfarrbüro

für Ulrike von Frankenberg

Über 10 Jahre lang war Ulrike von Frankenberg im Pfarrbüro St. Jakob die zentrale und meist erste Ansprechpartnerin in allen Belangen, die unser Pfarrbüro so mit sich bringt. Bei der Erledigung ihrer vielfältigen Aufgaben in unserem Pfarrbüro - von der Anmeldung von Taufen oder Trauungen über die Eintragung von Firmungen, Trauungen, etc. in die Bücher, die Erstellung des Pfarrblatts bis hin zur Anmietung von Räumen im Pfarrheim oder der Kegelbahn - hat sie unseren Gemeindemitgliedern das gute Gefühl gegeben,

dass unser Pfarrbüro ein Ort ist, an dem Menschen mit ihren Anliegen einer Kirche begegnen, die sie herzlich willkommen heißt. Am 01. Mai ist sie beruflich zu neuen Ufern aufgebrochen.

Wir sind froh und dankbar, dass sie uns so lange treu begleitet hat, und wünschen ihr alles erdenklich Gute und Gottes Segen auf ihrem weiteren Weg.

Michael Höltershinken



Die Homepage unseres Pfarrverbands "im neuen Gewand"



Mit dem 1. Sonntag der Fastenzeit haben wir uns von unserer alten Internetseite verabschiedet und präsentieren sie in verändertem "Outfit". Beim Besuch der neuen Homepage werden Sie eine veränderte Struktur und neue Funktionen entdecken. Ein Blick lohnt sich!

www.pv-dachau-st-jakob.de

Ziemlich genau zwei Jahre sind vergangen, seit der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit die ersten Überlegungen für einen neuen Internetauftritt anstellte. Nötig wurden sie, da keine Updates mehr möglich und damit die Sicherheit unserer Website nicht mehr gewährleistet war.

Schnell wurde klar, dass der neue Internetauftritt nicht nur äußerlich attraktiv sein sollte. Die neue Generation von mobilen Geräten erforderte eine entsprechende Technik, mit

der die Inhalte auch auf dem Handy oder einem Tablet gut dargestellt werden.

Bei den Arbeitstreffen entwickelte sich außerdem allmählich eine kleine Wunschliste: ein Kalender, der sich selbständig täglich neu aktualisiert, eine gut funktionierende Suchfunktion, Bildergalerie, eine Struktur, über die unsere Homepagebesucher/innen möglichst schnell fündig werden. Das waren nur einige der vielen Ideen und Wünsche.

Es zeigte sich, dass auf der neuen Homepage nicht mehr die deutliche Trennung der Pfarreien und deren Angebote das Entscheidende sein würde, sondern die Orientierung an den so genannten "Zielgruppen". Wir suchten eine Möglichkeit, das viele Gemeinsame im Pfarrverband zu vernetzen und darzustellen, aber so, dass dabei noch jede Pfarrei ihren Raum, ihren Bereich gestalten und präsentieren kann. Im Verlauf dieser Suche entwickelte

sich das nun vorliegende Ergebnis.

Natürlich gibt es immer noch ein paar Baustellen, die wir in der nächsten Zeit zu bearbeiten haben. Aber wir sind der Mei-



nung, die Mühe und die vielen Stunden der Vorbereitung haben sich gelohnt.

Wir laden Sie ein zu einem virtuellen Spaziergang durch unsere neue Website. Gerne dürfen Sie uns eine Rückmeldung dazu geben. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Im Namen der Pfarrverbandes sage ich ein herzliches Dankeschön an die Mitglieder des AK Öffentlichkeitsarbeit, heute im Besonderen jenen, die sich um die Pflege der Homepage kümmern: für die vielen Stunden zuhause am PC oder in den Sitzungen, für die gemein-

same Suche und all die Ideen, die wir gesammelt, diskutiert und verwirklicht haben. Ein Dankeschön auch an Herrn und Frau Malecki für das gemeinsame Entwickeln, die Umsetzung unserer Vorstellungen und für die gute Zusammenarbeit im vergangenen Jahr.

Gudrun Beck

Ansprechpartner für die Homepage:

Gudrun Beck, Andreas Kopf, Markus Krug, Dieter Reinke, Aaron Schweiger, Angelika Hofer, Günther Koch, Benedict Seuß, Manfred Stangl, Ludwig Fuß, Beatrix Kreitmair

Aufruf zur jährlichen Kirchgeldzahlung

Häufig wird über das Kirchgeld gesagt, es sei freiwillig und habe den Charakter einer Spende. Das ist falsch: Das Kirchgeld ist eine Steuer. Es ist eine sogenannte Ortskirchensteuer und dient ergänzend der Finanzierung ortskirchlicher Aufgaben in den Gemeinden. Auch wenn ein Kirchenmitglied bereits Kirchensteuer zahlt, kann es nicht vom Kirchgeld entbunden werden. Das Kirchgeld ist eine Form der ergänzenden Finanzierung kirchlicher Arbeit.

Wir brauchen es, um Seelsorge, Jugend- und Seniorenarbeit, caritative Aufgaben etc. hier vor Ort zu finanzieren. Es wird auch von den Gemeindegliedern erbeten, die keine sonstige Kirchensteuer zahlen. So trägt es zur horizontalen Beitragsgerechtigkeit bei.

Kirchgeldpflichtig ist jedes volljährige Kirchenmitglied, das über Mindesteinkünfte von mehr als jährlich 1.800 Euro verfügt. Die Einkünfte und Bezüge müssen nicht zwangsläufig aus Erwerbstätigkeit, Kapitalvermögen, Vermie-

tung oder Verpachtung stammen. Grundlage dafür können auch familienrechtliche Unterhaltszahlungen, Arbeitslosengeld, Sozialhilfe, BAföG oder ein Stipendium sein.

Das jährliche Kirchgeld beträgt **1,50 Euro** pro kirchgeldpflichtiges Kirchenmitglied. Die in den vergangenen Jahren verwendeten Kirchgeldtüten werden aus ökologischen und ökonomischen Gründen nicht mehr verwendet. Bitte überweisen Sie Ihr Kirchgeld an unsere

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU- / EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts: BIC:

Regünstiger / Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
Katholische Kirchenstiftung

IBAN des Begünstigten (max. 34 Stellen)
DE35 7005 1540 0380 9010 33

BIC (SWIFT-Code) des Kreditinstituts des Begünstigten (8 oder 11 Stellen)
BYLADEM1DAH

Betrag: Euro, Cent
1,50

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden - (nur für Begünstigten)
Kirchgeld 2020

nach Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Kontoinhaber / Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN:

08

Datum: **01.07.2020** Unterschrift:



Kirchengemeinde. Denn: Das Kirchgeld hilft direkt Ihrer Pfarrgemeinde.

Den Kontoauszug können Sie beim Finanzamt als Beleg verwenden. Sollten Sie einen höheren Betrag spenden wollen, freuen wir uns sehr darüber. In diesem Fall können Sie bis 199 € Ihren Kontoauszug als Beleg beim Finanzamt einreichen. Bei Beträgen ab 200 € stellen wir Ihnen gerne eine Spendenquittung aus. Bitte geben Sie in diesem Fall Ihre vollständige Adresse im Verwendungszweck an.

Bitte überweisen Sie das Kirchgeld an

Empfänger: Katholische Kirchenstiftung
IBAN: DE35 7005 1540 0380 9010 33
(Sparkasse Dachau)
Verwendungszweck: Kirchgeld 2020

Altpapiersammlung der Jugend

Am 14. März haben die Pfarrjugenden von St. Jakob und Mariä Himmelfahrt in Dachau von 8:00 Uhr bis ungefähr 14:00 Uhr Altkleider und Altpapier gesammelt.



So haben sich die Helferinnen und Helfer um 8:00 Uhr beim Fahrradparkplatz der Ludwig-Thoma-Schule bzw. an der Kirche Mariä Himmelfahrt getroffen. Nachdem die Helferinnen und Helfer auf die Transporter aufgeteilt waren, ging es auch schon los die einzelnen Gebiete abzufahren und nach Altpapier und Altkleidern Ausschau zu halten. Es hat gar nicht lange gedauert, da waren auch schon die ersten Kleintransporter bis zur Decke beladen, sodass die Sammelteams zum Kräutergarten gefahren sind, um das gesammelte Papier und die Altkleider in die entsprechenden Container und Anhänger zu laden. Bevor die Ju-



gendlichen wieder aufgebrochen sind, gab es natürlich noch eine kleine Pause mit belegten Semmeln und kühlen Getränken. Nach weiteren Sammeltouren, bei denen der Spaß natürlich nicht zu kurz kam, kehrten schließlich alle Sammelteams wieder zur Sammelstelle zurück.

Auch wegen des sonnigen Wetters war die Sammlung wieder ein voller Erfolg. An dieser Stelle wollen wir uns besonders bei den Betrieben Clausen, Moll und Elektro Koch bedanken, die uns dieses Jahr wieder ihre Transporter für die Sammlung zur Verfügung gestellt haben.



Wenn Sie alte Kleidung und Zeitungen bei sich zu Hause rumliegen haben, sind Sie herzlich dazu eingeladen, diese zu sammeln und am 10.10.2020 an die Straße zu stellen, wenn wir wieder durch die Straßen fahren.

Welches „Normal“ hätten's denn gern?

Denkanregungen zur Coronakrise

Mitten im Coronajahr 2020 wird viel von der Rückkehr zur Normalität gesprochen. Wir sehnen uns nach Normalität. Aber was heißt denn eigentlich „normal“? Und ist es wirklich das, was – spirituell betrachtet – jetzt erstrebenswert ist?

Eine Krise ist zunächst immer etwas Schlechtes, Verwirrendes, Beängstigendes. Keiner will eine Krise, die Krise muss wieder weg!

Aber: Eine Krise birgt immer auch Chancen, Chancen zur Veränderung vor allem, Chancen, Dinge neu anzugehen, besser zu machen. Weil sie aufrüttelt und irritiert und uns dadurch zwingt, neu zu denken, unser Leben neu zu interpretieren, unsere Werte zu überprüfen.

Natürlich wäre es theologisch völlig falsch, so etwas zu sagen wie: „Gott hat uns diese Krise geschickt, damit wir etwas lernen.“ Aber wir dürfen gerne glauben, was uns unendlich viele Bibelgeschichten erzählen: Dass Gott aus jeder Krise einen Ausweg aufzeigt, dass mit ihm immer ein Neuanfang möglich ist, der in mehr und besseres Leben führt. Denken wir z.B. an den Auszug aus Ägypten: Wie sehnen sich die Israeliten nach der Normalität der Fleischtöpfe von Ägypten! Und doch erweist sich: Das Neue, die Freiheit mit Gottes Begleitung zu riskieren, ist viel lohnender und führt ins Land, in dem Milch und Honig fließen.

Wir leben hier in Deutschland in einem solchen Land. Und doch zeigt uns die Krise wie mit einem Brennglas, was nicht in Ordnung ist, bei uns und in der ganzen Welt.

Wenn also nun der Automatismus unseres „Vor-Krisen-Normals“ so entsetzlich spürbar wegfällt, dürfen wir uns gern etwas von der freigewordenen Zeit dafür nehmen, uns zu überlegen, ob wir dieses „Normal“ überhaupt so wollen, privat, kirchlich, gesellschaftlich, weltweit..., ob es uns und allen Menschen so gut tut, dieses alte „Normal“.

Dass wir all die Dinge nicht tun können, die wir sonst so tun, ist verständlicherweise frustrierend, aber es schafft auch Platz und Zeit, nachzudenken: Will ich mein Leben, so wie es ist? Will ich die Welt, so wie sie ist? Beziehungsweise, wie sie vor Corona waren.

Und ja, leider können dabei auch unangenehme Folgen entstehen. So befürchte ich z.B. einen sprunghaften Anstieg der Scheidungsrate in diesem Jahr, weil die durch Corona erzwungene Nähe in den Familien eben auch dort das Brennglas auf die Probleme schärfer stellt.

Aber ich sehe auch viele positive Möglichkeiten: Viele leiden unter der Schnelllebigkeit, der Fremdbestimmung, dem Leistungsdruck unseres „normalen“ Lebens. Aber anstelle die Leere, die entstanden ist, möglichst schnell mit neuem Aktivismus zu füllen, könnten wir uns fragen: Was möchte ich wirklich tun mit meiner Lebenszeit? Was ist wertvoll für mich? Welche Beschäftigung vermisse ich wirklich? Welche ist vielleicht nur eine Flucht? Ist mein Beruf ein erfüllender oder habe ich das Geld über alle anderen Werte gestellt? Stimmt mein Lebensfokus? Welche Menschen sind mir wirklich wichtig, welche haben mir in dieser Zeit wirklich gefehlt? Gibt es etwas Altes,



das ich gerne lassen möchte oder etwas Neues, das ich gerne beginnen möchte? u.v.m.

Denn dann kann diese Krise im Rückblick mehr sein als nur eine schreckliche, eingeschränkte Zeit. Dann kann sie zu einer Zeit werden, in der wir uns entwickeln und wachsen, als Einzelne und als Gesellschaft.

Denn auch im großen Rahmen wäre nun Gelegenheit zu solchen Fragen. Ich würde mir wünschen, dass sie viel öfter und lauter gestellt würden: Die Coronakrise ist ja auch eine Wirtschaftskrise. Wollen wir danach wirklich wieder die ungerechten „normalen“ Wirtschaftsstrukturen von vorher bedienen? Oder wollen wir die Gelegenheit zu Veränderungen nutzen und den Welthandel endlich gerechter gestalten?

Wollen wir nicht vielleicht aus der weltweiten Zusammenarbeit, die Corona nötig machte, lernen, um mehr eine Weltfamilie zu werden? Vielleicht hätten wir dann auch eine Chance, die Klimakatastrophe abzuwenden – gemeinsam.

Und auch in der Kirche, in unseren Gemeinden darf die Krise Fragen aufwerfen: Ist das, was wir traditionell jahrein jahraus gemacht haben, wirklich das, was wir auch in Zukunft tun wollen und für unseren Glauben brauchen? Was hat uns dieses Jahr wirklich gefehlt in unserem kirchlichen Leben? Und bei welchen Traditionen waren wir im Grunde ganz froh, das endlich mal nicht tun zu müssen? Gibt es etwas Neues, das sich in und nach Corona anbieten und lohnen würde?

Wenn ich über die Frage in der Überschrift nachdenke, kann ich sie nicht einfach mit „Wie vorher halt!“ beantworten. Ja, ein wenig

Normalität wäre schon wieder schön. Aber für ganz viele Aspekte unseres Lebens wünsche ich mir ein völlig neues „Normal“, das wir erst gemeinsam suchen und entwickeln müssen. Lassen wir uns diese Chance in der Krise nicht entgehen!

Susanne Deininger

**Mein persönlicher Schwerpunkt –
oder: Wie ich mir in der Zeit von
Corona die Zeit vertrieben habe.**

In den letzten Wochen bin ich immer mal wieder gefragt worden: „Was machst du eigentlich jetzt den ganzen Tag?“ Eine gute Frage. In das Seniorenheim darf ich nicht rein. Taufen und Trauungen finden kaum statt. Gottesdienste gibt es nur sehr eingeschränkt. Wenig Alltag und viele Herausforderungen:

Ordner für die Gottesdienste organisieren. Abstände in Kirchen ausmessen und überwachen. Lange und komplizierte Hygieneanweisungen lesen. Fragen am Telefon klären. Hygienekonzepte im Team erarbeiten. Richtiges Anziehen von Schutzkleidung üben. Verschobene und abgesagte Termine im Auge behalten. Auch das Normale ist ganz unnormal: Seelsorgegespräche meist am Telefon. Wenn doch ein persönliches Gespräch stattfindet, dann mit Abstand und mit Mund- und Nasenmaske. Beerdigungen ohne vorheriges persönliches Gespräch würdig und individuell gestalten. In der Notfallseelsorge Menschen „kontaklos“ stabilisieren. Langweilig ist es mir bisher durch Corona noch nie geworden. Aber ich freue ich mich auf viel mehr Alltag und weniger neue Herausforderungen.

Günter Gerhardinger

„Facebook- und Homepage-Pastoral“, so könnte man einen Arbeitsschwerpunkt im Coronalockdown bezeichnen. Da gab es ja schon unsere stillgelegte ehemalige Jugend - PV - Facebook-Seite. Die konnte ich ganz schnell wiederbeleben, vor Ostern sogar mit mehrfachen Impulsen täglich: Unter „spirituell daheim“ gab es viele Links zu Anregungen, Texten, Gottesdiensten usw., aber auch einen selbst gestalteten Kreuzweg mit Bildern und Texten. „Familien gehen auf Ostern zu“ war aber wohl die wichtigste Rubrik, denn in einer sonst sehr dicht gestalteten Zeit gab es nun ja plötzlich keine Familienangebote mehr. Und so füllte sich die Seite, immer auch verlinkt mit unserer Homepage mit Informationen, Erklärungen zu Ostersymbolen, Beschäftigungsanregungen, Online - Kindergottesdiensten in Kooperation mit dem Team in Neuhausen und aufwendigen Kinderbibelvideos mit biblischen Erzählfiguren. Und weil mittlerweile viele Eltern auf Facebook sind, wurde alles auch wunderbar genutzt und fleißig weitergeteilt. **Susanne Deininger**

Als Praktikant soll ich vor allem die Praxis kennenlernen, das Kirchenjahr feiern, mitgestalten und auch all das, was einmal auf mich zukommen kann, mit professioneller Begleitung erfahren. Diese Chance hatte ich ein halbes Jahr lang, dann kam Corona. So wurde aus erfahrbarer Praxis theoretische Arbeit. Die Zeit im Homeoffice nutzte ich, um mich mit den vielfältigen Bereichen der Arbeit theoretisch zu befassen. Hierbei konnte ich auch einiges in die Praxis umsetzen, dazu gehörte zum einen die Erstellung einer Maianacht für Sie zu Hause, aber auch die Vorbereitung von Religionsunterricht. Da ich aktuell im letzten Studienjahr bin und noch die Abschlussprüfungen auf mich zukommen, konnte ich auch hierfür die Zeit gewinnbringend nutzen. Ich freue mich schon jetzt auf die „Nach-Corona-Zeit“, ein weiteres Jahr in diesem Pfarrverband und die Möglichkeit, mit Ihnen gemeinsam überprüfen zu können, ob meine theoretischen Vorbereitungen auch in der Praxis Früchte tragen. **Stefan Braun**

Meine Coronazeit

Anfang des Jahres hatte ich mir Gedanken darüber gemacht, wie ich den Übergang in meine nächste Tätigkeit ab Oktober gestalten könnte. Sollte ich den Bischof um ein Sabbatical, eine Auszeit, anfragen? Am Ende habe ich diese Überlegung verworfen. Als dann die Bundesregierung den Lockdown beschloss, empfand ich das wie ein verordnetes Sabbatical. Die vergangenen Wochen waren eine gute Mischung aus Arbeit und Freizeit. Meine Arbeit für die Fort- und Weiterbildung Freising konnte ich im Homeoffice problemlos fortsetzen. Mit den Kolleginnen und Kollegen traf ich mich regelmäßig bei Telefonkonferenzen. Wegen meiner Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe musste ich meinen Dienst im Pfarrverband vollkommen einstellen. Dadurch wurde mir viel Zeit zum Studium geschenkt. Endlich konnte ich mal wieder in Ruhe lesen. Zwischendrin habe ich viel telefoniert und E-Mails geschrieben. Und damit mir in meiner häuslichen Eremitage nicht die Decke auf den Kopf fiel, habe ich alle paar Tage mein Rennrad genommen und bin durch das Dachauer Land geradelt. **Dr. Thomas Kellner**



Was macht eine Seelsorgerin in Corona-Zeiten?!

Vorbereitungsgottesdienste der Erstkommunionkinder fallen aus, Kindergartenpastoral entfällt, Kindergottesdienste finden nicht mehr statt, die Ministranten dürfen sich nicht mehr treffen, jegliche Form von Gottesdienst oder Zusammenkunft ist verboten...

Für viele mag es so ausgesehen haben, als könnte eine Seelsorgerin dann „coronafrei“ machen. Aber so war es nicht. Neben den privaten Herausforderungen wie die Kinderbetreuung, das Homeschooling und „Homekindergardening“, lief die Arbeit im Pfarrverband weiter - anders, aber es lief weiter.

Alle Verschiebungen und Änderungen bedeuten neues Organisieren. Allein die Planungen und Umplanungen der Erstkommunionfeiern aufgrund immer neuer Hygienemaßnahmen und Kontaktbeschränkungen kosten Zeit und Nerven. Dennoch hoffe ich, dass alle Erstkommunionkinder in diesem Jahr eine tolle Erstkommunionfeier haben werden. Sicherlich wird sie anders sein als in den vergangenen Jahren, aber sie wird auch auf jeden Fall besonders sein. **Barbara Niedermeier**

Keine Gottesdienste" heißt nicht "arbeitslos"

Natürlich saß der erste Schock nach dem Gottesdienstverbot tief. Also gut, dachte ich, dann hast du jetzt Zeit für all die Dinge, die schon lange "auf Halde" liegen. Weit gefehlt: gleich nach dem ersten Gottesdienst-freien Sonntag füllten sich meine Tage damit, die ständig sich aktualisierenden Informationen der Diözese auf die Homepage zu bringen, ebenso wie die digitalen Angebote und Gottesdienstvorlagen für zuhause, im Fernsehen oder eben im Internet. Auch für die vielen Kindergottesdienste, die in dieser Zeit ausfallen mussten, habe ich versucht, Ausgleich zu schaffen. In Mariä Himmelfahrt konnten die Familien den Kinderkreuzweg und den Osterfestkreis in kindgerechten Stationen besuchen. Der Seitenaltar wurde zur Basis für so manche Ostergeschichte, Marienstationen, Heilig-Geist- und Dreifaltigkeitsgestaltung. Dies bedeutete zwar viel Vorbereitung, hat mir aber auch mindestens ebenso viel Freude bereitet. **Gudrun Beck**

In meinem Büro im Caritas Altenheim Marienstift hängt die Kopie einer Ikone: Drei Wanderer sitzen an einem Tisch. Sie ruhen ein wenig aus und stärken sich. Es sind die drei himmlischen Unbekannten, die bei Abraham und seiner Frau Sarah vorbei kamen und gastlich aufgenommen wurden. Ich sitze an meinem Schreibtisch und versuche alles zu lesen, was ich an Informationen, Anordnungen und Tipps erhalte in dieser außerordentlichen Zeit. Es ist ein nicht zu bewältigender Wust!

Dann ruft mich dieses Bild zur Besinnung: Ich lasse alles liegen und mache mich auf den Weg durch die Altenheime, für die ich als Seelsorgerin zuständig bin. Ich gehe zu den Menschen und setze mich zu ihnen. So sitzen wir zusammen wie die drei Gäste auf der Ikone. Wir hören aufeinander, und sonntags feiern wir gemeinsam die Fernsehgottesdienste mit. Und wie bei Abraham, so scheint mir, nimmt Gott selbst Platz in unserer Mitte und schenkt uns Gemeinschaft, Communion.

Ursula Binsack, Seniorensorge im Dekanat Dachau

Dankeschön für einen nicht ganz einfachen Dienst

"Hatten Sie Kontakt mit Coronaerkrankten?"
 "Haben Sie selbst Symptome wie Husten, Schnupfen, ...?" "Bitte die Maske aufsetzen und auflassen!" "Hier können Sie die Hände desinfizieren, dann folgen Sie mir bitte!" Diese und andere Sätze prägen seit Anfang Mai das Ankommen in der Kirche zum Gottesdienst.

Um die strengen Auflagen erfüllen zu können, die uns für die Feier der Gottesdienste auferlegt wurden, brauchte es die Unterstützung von Ehrenamtlichen, die sich für diesen – zugegeben nicht ganz leichten – Dienst des Ordners/der Ordnerin zur Verfügung stellten. Da galt es, die angemeldeten Besucher auf der Liste abzuhaken und die nicht angemeldeten zu registrieren, damit die maximale Platzzahl nicht überschritten wird. Vor allem in der Anfangsphase brauchte es viel Führung der Gottesdienstbesucher, damit diese ihren Platz fanden und dort auch bis zum Ende der Feier blieben. Die Koordination beim Verlassen der Kirche ist bis heute noch immer ein kleines Abenteuer.

Dieses neue Prozedere war und ist sicher für viele – Ordner wie Mitfeiernde – bis heute nicht leicht. Meist erleben die Ordner viel Verständnis und Geduld der Kirchgänger in diesen außergewöhnlichen Zeiten. Aber natürlich gibt es auch Reaktionen, die von der kritischen Rückfrage bis hin zu Unverständnis reichen, warum man sich jetzt anmelden soll oder derart persönliche Fragen beantworten muss. Nicht jede/r hat Verständnis für die Abstände, die einzuhalten sind, wo doch die Kirche so groß ist, oder dafür, dass wir einer Maskenpflicht folgen müssen.

Unsere Ordner haben viel erlebt in diesen Wochen, freundliche wie auch unfreundliche

Reaktionen und Worte. Die Situation war nicht einfach für sie. Einerseits haben sie Verständnis für den Unmut der Menschen, trägt doch jeder selbst die eine oder andere kritische Frage im Herzen. Andererseits gibt es die Verordnungen „von oben“ (Vereinbarung der Bayerischen Staatsregierung mit der Erzdiözese), die uns erst ermöglichen, dass wir überhaupt Gottesdienste feiern dürfen, und für deren Einhaltung wir eben diesen Ordnerdienst überhaupt brauchen.

Dazu kommt, dass auch die Ordner den Gottesdienst gerne mitfeiern und innerlich mitgehen wollen, was nicht ganz einfach ist, wenn man gleichzeitig die Verantwortung für die Einhaltung des Hygieneschutzkonzepts trägt.

Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle – auch stellvertretend für meine Seelsorgskolleg/innen – bedanken bei allen, die sich in diesen Wochen in unseren Kirchen mit ihrer Zeit und großem Engagement für den Ordnerdienst zur Verfügung gestellt haben und dies (hoffentlich) auch weiterhin tun.

Natürlich hoffen wir alle, dass sich im Lauf der Zeit noch vieles zum Positiven verändert und wir wieder wie früher Gottesdienste feiern können. Bis dahin möchte ich einfach für unsere ehrenamtlich tätigen Ordner/innen eine Lanze brechen und bitten: Haben Sie Verständnis für die Menschen, die das Ankommen der Gottesdienstbesucher/innen koordinieren und auf die Einhaltung der Hygieneschutzbestimmungen achten. Sie erfüllen hier einen Dienst, der dem Schutz aller dient.

Euch Ordnerinnen und Ordner sei an dieser Stelle noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön für Euren Dienst gesagt!

Gudrun Beck



Fantasie erreicht viel!

Großeltern und Enkel in Coronazeiten

Kein Kontakt mit den Enkelkindern! Das war schmerzlich. Aber die fünfjährige Anna fand einen Weg, um in Verbindung mit dem Opa zu bleiben. Sie pflanzte einen Sonnenblumenkern in einen kleinen Blumentopf. Der Opa sollte nun zu Hause sich um das Wachstum der Pflanze kümmern. Das tat er auch, und er schickte Bilder der heranwachsenden Pflanze per WhatsApp an die Enkelin. Diese musste die Blätter zählen und das Ergebnis dem Opa digital mitteilen. So ging es hin und her. Nun war die Pflanze so groß geworden, dass der Großvater sie im Garten eingrub. Besorgt, wegen der Trockenheit, fragte Anna telefonisch nach: „Hast du die Sonnenblume gegessen“? Nun kann Anna selbst die Blume gießen. Sie und der Opa freuen sich, dass über die Sonnenblume ein intensiver Kontakt geblieben ist.



Auch die Oma hielt Verbindung mit der älteren Enkelin Theresa. Als ehemalige Lehrerin ist sie natürlich um deren schulische Bildung besorgt. Sie fand, für das Schreiben von Aufsätzen kann man digital etwas tun. Also schickte sie kleine Aufgaben per E-Mail an die Zweitklässlerin in Form von Rätseln. Die Lösung, versehen mit passender Zeichnung, konnte die Oma an ihrem Bildschirm begutachten. Sie bekam aber auch von der Enkelin eine Aufgabe gestellt, und sie musste ebenso dazu eine Zeichnung anfertigen. Auf ihrem Tablet konnte Theresa Omas Arbeit einsehen und beurteilen. Natürlich musste die Mama schon ein bisschen dahinter sein, dass die Aufgaben erledigt wurden. Aber ein schöner Erfolg hat sich bereits eingestellt. Darüber freuen sich alle. Fantasie erreicht viel!



Ursula Koch

Masken in und um aller Munde

Mit Masken verbinden wir vielerlei. Spontan fällt mir hierzu der Karneval in Venedig ein, also eine fröhliche Veranstaltung. Aber Brauchtümer, Zeremonien, Etiketten und eben auch Masken gibt und gab es in allen Kulturen. Sie kommen vornehmlich an Wendepunkten des Lebens zum Einsatz: bei Geburt, Hochzeit, Initiationen, Krankheiten und Tod. Doch auch Ereignisse wie die



Aussaats, die Ernte oder der Auftakt zur Jagd wurden seit jeher und werden auch weiterhin von Ritualen begleitet.

Vor allem der Einsatz von Masken war hier stets beachtenswert. Die Magie lag dabei in der Maske selbst. Schon die Herstellung unterlag magischen Zeremonien. Die Maskenbauer waren häufig besonderen Anforderungen und Tabus unterworfen. Bei den Inuit zum Beispiel überwachten und leiteten Frauen die Maskenherstellung, praktisch mitarbeiten durften sie aber nicht. Das Wissen, wie die

Masken auszusehen hatten, wurde von Generation zu Generation weitergegeben. Mit dem Anlegen der Maske wechselte der Träger in eine andere Daseinsform.

Die australischen Aborigines fertigten **Masken als Teil der Architektur** zum Schutz ihrer Häuser. Die Navajos vererbten Masken und ihre rituelle Rolle in der Familie.

Wahrscheinlich hat sich aus dem Gebrauch der rituellen Masken die Tradition der **Theatermasken** entwickelt. Klar definierte, leicht wiedererkennbare Masken halfen dem Zuschauer bis in die letzte Reihe, die Handlung zu verstehen, denn wer kennt z.B. nicht den Kasperl. In Europa wurden weitgehend Gesichtsmasken verwendet, andere Kulturen, z.B. in Afrika, benutzten häufig Ganzkörpermasken oder auf dem Kopf getragene Maskenstatuen. Beliebte waren vor allem die **komi-**



schen Masken, wie sie auch in der Commedia dell'arte zu finden sind. Die Maske ist das Symbol des Theaters geblieben. Die

Schauspieler setzen ein fremdes, ein zweites Gesicht auf, um es als ihr eigenes vorzuführen.

Dann gibt es da noch die **Schandmaske**, das aufgezwungene Antlitz. Das individuelle Gesicht gilt als Spiegel der Persönlichkeit. Nicht nur in Asien bedeutet der Gesichtsverlust höchste Schande. Im 17. und 18. Jahrhundert wandten Gerichte überall in Europa die Bestrafung durch Schandmasken an. Das so fremdkontrollierte Gesicht sollte die maskierte Person nicht mehr zeigen, wie man sie kannte, sondern wie sie von der Gemeinschaft gesehen wurde. Man denke an den

eisernen Eberkopf oder die Kappe mit den Eselsohren.

Höfische Maskenbälle waren ein beliebter Anlass, die herrschende Ordnung für eine kurze Weile außer Kraft zu setzen. Im Schutze der Maske konnte sich jeder jedem nähern, wobei nicht nur Standes- sondern auch **Geschlechterschranken überschritten wurden**.

Totenmasken versinnbildlichen Gesichter der Ewigkeit. Sie dienten dem Schutz der Toten. Sie dienten auch der Ahnenverehrung, andererseits dienten sie dem Interesse an der Auseinandersetzung mit dem Wesen des Todes und der Einstellung dem eigenen Tod gegenüber.



Im Mittelalter wurde die venezianische **Medico-Maske Della Peste** entwickelt. Im 14. Jahrhundert wütete die Pest, eine heimtückische und die weltweit schlimmste Infektionskrankheit. In dieser Zeit fielen die Pestärzte durch ihre besondere Berufskleidung auf. Um sich bestmöglich zu schützen, hüllten sich die Pestdoktoren in lange Ledergewänder, die alle Körperteile bedeckten, trugen Handschuhe, Krempehut sowie eine auffällige Maske mit Glasaugen und langem Schnabel bzw. Rüssel. Oftmals war auch ein Stab an der Maske angebracht, mit dem Untersuchungen durchgeführt und die Infizierten auf Abstand gehalten werden konnten. Eine besondere Funktion der Maske bezog sich auf die Atemwege des Pestarztes. So verwendete man unter der Maske Duftstoffe und diverse Kräuter, die wie ein Filter für den unzumutbaren Geruch wirken und gleichzeitig natürlich vor Ansteckung schützen sollten.



Alles Maskerade? Oder vielleicht doch mehr?

Im März dieses Jahres erhielt ich als Logopädin, wie viele andere meiner in Heilberufen tätigen Kolleginnen und Kollegen plötzlich Arbeitsverbot, erlassen von unserer Bundesregierung. Damit begann eine schwierige Zeit. Ja, da sind mir im wahrsten Sinne des Wortes alle Masken aus dem Gesicht gefallen.

Es dauerte eine gewisse Zeit, bis wir Therapeuten und Therapeutinnen uns als systemrelevant etabliert und wertgeschätzt sahen und wieder arbeiten durften. Dies jedoch war natürlich nur mit der erforderlichen Schutzausrüstung gestattet. Aber woher nehmen? Das war nun die „Gretchenfrage“.



Zu meinem riesengroßen Glück wurde ich über die Pfarrei St. Jakob an die Näherinnen des Katholischen Frauenbundes erinnert. Ich bekam von den

ehrenamtlich nähernden Frauen im Pfarrverband St. Jakob in relativ kurzer Zeit einen Packen Mund-Nasen-Masken, die ich auch noch an andere Therapiepraxen (Krankengymnasten und Ergotherapeuten) verteilen konnte.

Im Namen aller Therapeuten möchte ich hiermit meine große Wertschätzung und meinen großen Dank an all die fleißigen Frauen zum Ausdruck bringen, die so schnell eingesprungen sind. Sie alle waren uns eine riesengroße Hilfe, und dafür sind wir wirklich sehr dankbar. Ihnen allen ein herzliches Vergelt's Gott. Wir konnten so mit Mund-Nasen-Masken wie-

der unsere Patienten und Klienten versorgen, die unsere Therapien dringend brauchen.

Mittlerweile läuft ja die Bevölkerung in der Öffentlichkeit mit Mund-Nasen-Masken herum, und alle stellen fest, wie anstrengend es ist. Wir sehnen uns sicher alle nach Normalität und danach, dass die Maskenpflicht endlich wieder vorbei ist.

Masken können schützen, Masken können retten. Doch mag man sich bei näherer Betrachtung fragen, wieso man, wenn das Maskentragen so anstrengend ist, sein Leben lang häufig mit der **eigenen „Lebensmaske“** (so möchte ich sie nennen) herumläuft. Die eigene „Lebensmaske“ möchte uns vor Schmerz und Verwundung bewahren, aber sie steht damit ihrer Heilung, also unserer Heilung selbst im Weg.

Nach außen zeigt unsere „Lebensmaske“, was vermeintlich gewünscht ist: Immer nett und gut sein, immer guten Beschäftigungen nachgehen, nie einen Fehler machen, immer die Besten sein, nur Karriere und Erfolge zählen, Schwachheit und Niederlagen darf es nicht geben, nie wütend sein, niemals blöd sein u.v.m.

Aber unsere eigene Lebensmaske verhindert ein authentisches Fühlen, Denken und Handeln. Sie unterwirft sich, bzw. sie unterwirft uns den nie versiegenden Anforderungen eines idealisierten Selbst und der illusionären Erwartung von außen. Diese Haltung verschließt sich vor dem Lebendigen und lebt ein Leben aus zweiter Hand.



Wie viel leichter wäre doch unser Leben, wenn es uns gelänge, uns immer öfter ohne „Lebensmaske“ zu zeigen. Wären wir da nicht viel ehrlicher zu uns selbst und den anderen gegenüber? Ja, wir wären authentischere Persönlichkeiten.

Je weniger die Persönlichkeit authentisch entwickelt ist, umso mehr muss sie die Lücke mit Ersatz füllen: mit Aktion, immer besser, immer schneller, immer toller, immer stärker, immer schöner, immer erfolgreicher, immer in Konkurrenz mit anderen zu sein.

Vielleicht wäre ich ohne diese „Lebensmaske“ nicht ganz so „toll“, wie ich meine, sein zu müssen. Aber ich wäre unbestechlicher und eine Persönlichkeit, die nicht korrumpierbar ist, weil ich mich einzig meinem inneren Wert und nicht den äußeren Erwartungen verpflichtet fühle. Eine authentische Persönlichkeit, die sich selbst genug ist, weigert sich, zur Erfüllung ihrer Wünsche und Bedürfnisse negative Handlungen und Eigenschaften einzusetzen.

Jesus ist für mich einer, der uns diese Eigenschaften vorgelebt hat. Wenn wir uns selbst auf den Weg machen und versuchen, uns von unseren „Lebensmasken“ frei zu machen, dann befinden wir uns in seinen Fußstapfen. Wenn wir uns Jesus als Freund und Vorbild nehmen, dann können wir getrost darauf hoffen, dass wir es auch ohne „Lebensmaske“ schaffen, unseren eigenen Weg zu gehen. Wenn wir die „Lebensmaske“ ablegen, dann wird sich unser Herz wieder öffnen, und der Hauch Gottes ist wieder spürbar.

Wenn das ein Resultat der Coronakrise wäre, dann hätte sie doch – wenn auch im Kleinen – etwas Großes bewirkt.

Ich wünsche Ihnen aus meinem offenen und dankbaren Herzen, dass Sie gesund bleiben oder wieder gesund werden und dass sich in allem Krisenhaften ihr Herz öffnen und weiten möge.

Karin Heinze,
 AK Öffentlichkeitsarbeit

Neuigkeiten aus dem Caritas-Altenheim

Die erfreulichste Nachricht vorweg: Bisher gab es im Marienstift Dachau nur sehr wenige Verdachts- und nur einen Erkrankungsfall mit COVID-19, und zwar bei einer Mitarbeiterin in der Großküche. Weder unter den Bewohner/innen noch unter den Mitarbeiter/innen in der Pflege, in der Sozialen Begleitung, Hauswirtschaft oder in der Seelsorge sind Erkrankungen aufgetreten. Die einsichtige Genügsamkeit und die starke Selbstdisziplin, die von allen im Heim, aber auch von den Familienangehörigen akzeptiert und konsequent gelebt wurden, verdienen höchstes Lob.

Die Bewohner und Bewohnerinnen im Marienstift wurden während der Hochphase des ‚Corona-Lockdown‘ ganz stark dahingehend beraten, ihr Pflegeheim nicht zu verlassen. Sie alle sollten so gut wie möglich vor einer Infektion mit dem Virus geschützt werden. Auch Besuche von Verwandten, Bekannten





oder Ehrenamtlichen waren zeitweise untersagt, beziehungsweise höchstens zur Begleitung Sterbender erlaubt.

Doch unsere alten und pflegebedürftigen Mitmenschen waren und sind nicht vergessen! Familienangehörige melden sich zuverlässig per Telefon und winken auch von der Straße aus zu den Fenstern des Marienstifts hinauf. Auf neu angeschafften ‚Tablets‘ und dank des flächendeckenden WLAN können die Bewohner und Bewohnerinnen mit Unterstützung durchs Personal mit ihren Liebsten in aller Welt ‚skypen‘. „Ich habe meinen Sohn im Film gesehen“, war die begeisterte Reaktion einer Bewohnerin. Gute Bekannte, die nicht zu Besuch kommen dürfen, halten ausdauernd Brief- und Telefonkontakt.

Nachbarn der Einrichtung stellten dem Heim zwei Pavillons leihweise zur Verfügung. So konnten Besucher mit ihren Angehörigen im Heim am sogenannten „Besucherfenster“ ausgiebig telefonieren und dabei Sichtkontakt durch ein Fenster im großen Saal halten. Und Wartende mussten nicht stehend ausharren. Mit viel Einfallsreichtum konnten die angeordneten, harten Besuchsbeschränkungen so etwas gemildert werden. Die Anteilnahme aus der Nachbarschaft war wirklich rührend: Eine kleine Runde junger Frauen aus der Nachbarschaft und dem Landkreis hat im April 100 Osterhasenkarten mit Ostergrüßen gebastelt und sie mit den Namen der Bewohnerinnen und Bewohner versehen und eingeworfen. Und die aufgrund der Beschränkungen abwesende Haus-Clownin hat für jeden/e Bewohnerin ein schönes Mutmach-Herz gebastelt.

Sogar fürs Personal kamen unerwartete Gaben. Der Laserhersteller Coherent vom Stand-

ort Gilching lieferte z.B. kostenlos 700 Atemschutzmasken und 1000 Handschuhe an das Caritas-Altenheim.

Mittlerweile dürfen die Einschränkungen schon sachte ein bisschen gelockert werden. Sitzgymnastik, Zeitungs- und Spielrunden, Gottesdienste und Klaviernachmittage sind wieder möglich – aber immer nur für die Senior/innen eines einzigen Wohnbereichs und mit gehörigem Abstand.

Ein „Sinnesgarten“ fürs Marienstift

Die Bewohnerinnen und Bewohner freuen sich, dass sie seit Anfang Juni ihren herrlich erneuerten Garten nutzen und genießen können. Die Anlage bietet einige neue Sitzecken, etliche „Blickfänge“ und Betätigungsmöglichkeiten. Der Park soll ja in vielerlei Hinsicht ein „Sinnesgarten“ sein.

Warum war der kostspielige Umbau unabwendbar? Die Wege waren nach den Vorschriften für ein Pflegeheim mit Rollstuhlfahrern etwas zu steil und stellten daher ein Unfallrisiko dar. Bisher wiesen die Wege teilweise ein Gefälle von über 6% auf. In Pflegeheimen ist ein maximales Gefälle von bis zu 3% zulässig.

Neben den unerlässlichen Erdaushubarbeiten, den Planierleistungen und den aufwändigen Pflasterungen der Wege wurden aber auch noch einige andere wirklich fabelhafte Verbesserungen realisiert. Eine wunderbar durchdachte Bepflanzung mit neuen Bäumen und lauschigen Ecken – auch im Zentrum des Gartens – wurde ausgeführt. Viel mehr neue Büsche und Hecken und auch viel mehr Blumen und Beerensträucher erfreuen das Auge.

Es gibt nun eigens eine Wasserzapfstelle, die für Rollstuhlfahrer/innen erreichbar ist. Und für die „fitteren Bewohner/innen“ wurden zwei jederzeit zugängliche Unterstände geschaffen, einmal mit diversen Gartengeräten und einmal mit diversen Garten-Spielsachen, wie etwa Outdoor-Kegeln oder Krocket etc. Und direkt an der Sonnenterrasse steht außerdem noch ein großer Pavillon (auch als Überdachung für Raucher/innen im Rollstuhl gedacht) und ein großes Vogelhaus. Nur die mit Rollstühlen unterfahrbaren Hochbeete konnten bisher wegen der coronabedingten Produktionssperre in der Behindertenwerkstatt noch nicht geliefert werden. Diese werden aber so bald wie möglich aufgestellt.

Alle im Haus Marienstift sind in diesen Tagen und Wochen von Dankesfreude erfüllt. Und alle, die hier im Haus und am Haus unermüdlich arbeiten, haben sich Anerkennung und Dankbarkeit wirklich verdient. Dass der Park derart attraktiv werden konnte, ist im Übrigen noch namentlich den Zuschüssen zweier Wohltäter zu verdanken: der Glücksspirale und der Josef-Kiener-Stiftung.



Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) Zweigverein Dachau

Der Zweigverein Dachau des Katholischen Frauenbunds hat, als er vom Notstand an fehlenden Schutzmasken erfuhr, sofort eine Hilfsaktion ins Leben gerufen.

Für den Frauenbund ist es ein Bedürfnis, vor Ort zu helfen, gerade im sozialen Bereich.

In Heimarbeit haben fleißige Näherinnen 140 Schutzmasken für das Friedrich-Meinzolt-Haus, das Alten- und Pflegeheim in Dachau-Ost, genäht. Unsere Näherinnen sind zum Glück für derartige Aktionen schnell zu begeistern, erklärt die stellvertretende Teamsprecherin Frau Christine Siemens.

Ob sie nun Herzkissen für an Brustkrebs erkrankte Frauen oder dieses Mal Schutzmasken nähen, wichtig ist ihnen allen, dass damit geholfen und Leid gelindert werden kann.

Die Situation ist sehr belastend und nur schwer zu verstehen. Deshalb möchten die Frauen des KDFB mit den Masken etwas Farbe in den Alltag der Empfänger/innen bringen.

Der Katholische Frauenbund Dachau sagt ein „Herzliches Vergelt's Gott!“ an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Einrichtung für ihre aufreibende Arbeit in dieser Zeit. Wir alle werden für die Bewohnerinnen und Bewohner und für die, die sich in diesen Tagen und Wochen selbstlos für andere einsetzen, ein Gebet sprechen und um Kraft und Gesundheit bitten.





Wir halten Abstand, aber stehen eng zusammen!

Krankenhausseelsorge an den Helios Amper-Kliniken in Zeiten der Coronapandemie

Dieser Spruch einer Pflegekraft bestimmt die Erlebnisse hier im Klinikum seit dem Lock-down bis heute auch für die Krankenhaus-seelsorge. Gegensätze müssen vereint werden: Abstand und Nähe. Für uns Seelsorgende, die wir – egal ob in Gemeinde oder Klinik – doch gerade die Künstler der Nähe sind, enorm schwer. Wie oft habe ich mich beklagt über die zahllosen Bilder, auf denen Seelsorgende „Händchenhaltend“ im Gespräch dargestellt werden. Seelsorge ist nicht nur Händchenhalten und Plaudern. Aber wenn ich jetzt immer wieder auf 1,50 m Abstand einem Patienten oder einer Patientin gegenüberstehe, eine FFP2-Maske im Gesicht, eine Schutzhaube auf dem Kopf, Visier, Handschuhe und Kittel... fühle ich mich einfach enorm darin behindert, Kontakt aufzunehmen und das Gefühl von Nähe aufzubauen. Ich kann die Hand zur Begrüßung nicht geben, ich darf sie nicht auf die Schulter legen und sollte sie nicht halten, wenn nach meiner gegriffen wird – trotz Handschuhen. Meine Mimik reduziert sich auf die Augen, da der Rest meines Gesichtes nicht sichtbar ist. „Nur“ die Worte bleiben und das Da-sein.

Dennoch war es eine sehr intensive Zeit, tatsächlich mit Schulterschluss und großer Kollegialität zwischen den Berufsgruppen. Hierarchien wurden aufgeweicht. Jeder hat geholfen, wo er konnte. Der gemeinsame Feind, das Virus, sowie die gemeinsame Sorge und Angst haben uns zu Verbündeten gemacht. Zahllose Gespräche mit Mitarbeitenden haben mir gezeigt, dass ich einen Platz und eine Aufgabe hier habe, anders als sonst – redu-

zierter - aber intensiver, dichter, tiefer. Zusammenhalt und menschliche Nähe waren wirklich spürbar.

Viele Patienten haben unter dem Besuchsverbot gelitten, manche waren froh darüber, endlich ihre Ruhe und Zeit zum Nachdenken zu haben. Das Covid-19 Seelsorge-Telefon wurde mäßig angenommen, aber wenn, dann waren es gute Gespräche. Die Kirche hat ihren Platz als Ansprechpartnerin auf vielfältige Weise auch in den Gemeinden wahrgenommen. Ganz sicher ist sie nicht mehr „der“ Ansprechpartner in der Not. Sind wir Seelsorger und Seelsorgerinnen in Gemeinde, Krankenhaus oder anderen Bereichen noch systemrelevant? Im *Christ in der Gegenwart 2020/18* stellt der Krankenhausseelsorger Karl-Heinz Feldmann aus Mainz dies in Frage und ruft dazu auf, wieder mehr suchende und aufsuchende Kirche und Seelsorge zu werden. Ganz egal, wie es nach dem Ende des Lockdown nun weitergeht, bleibt für mich das Thema Abstand und Nähe zentral. Und das hat nicht nur mit der Angst vor einem Virus zu tun oder mit verordneten Abstandsregeln, sondern vor allem mit mir als Seelsorgerin und mit meiner Art wirklich da zu sein, erreichbar und präsent über Worte und Gesten hinaus von Herz zu Herz.

Ihre Martina Schlüter,
Krankenhausseelsorgerin

Aus dem Pfarrgemeinderat Mariä Himmelfahrt

Fasten- und Osterzeit mal total anders – wirklich anders?

Vielleicht ging es den meisten ja auch so: Am Aschermittwoch hatte man sich vorgenommen, auf was man alles in der nächsten Zeit verzichten wollte. Ob irgendjemand soziale Distanz, Gottesdienste per Stream oder Homeschooling auf dem Zettel hatte, ist wohl unwahrscheinlich. Die meisten hatten wohl an diesem Tag von einem Pärchen aus NRW gehört, das sich trotz Coronainfektion auf diversen Faschingsveranstaltungen in NRW und den Niederlanden aufgehalten hatte. Und das war auch alles so weit weg wie Wuhan in China und die Frage, wie jemandem trotz Fieber Fasching so wichtig sein kann. Dann kam der 13. März, und unser aller soziales Leben wurde heruntergefahren. Der Pfarrgemeinderatsvorstand wollte sich gerade um die nächste Sitzung kümmern und musste einer neuen Realität ins trostlose Auge sehen: Sonntage ohne Gottesdienste in unserer Pfarrkirche, und stattdessen wurde unserem Bischof auf die Finger geschaut, wie er per Livestream in unsere Wohnzimmer kam.

Dieser Lockdown und seine Auswirkungen, die halten bis heute noch an, und es gab auch wieder viele Lockerungen. Zum Beispiel dürfen wir seit dem 4. Mai mit besonderen Auflagen Gottesdienst feiern.

Wenn wir Christen nun die Fastenzeit und Osterzeit mit den Coronaferien vergleichen, ist da wirklich so viel Unterschied? Wenn wir uns in die Jünger von Jesus hineinversetzen, dann gibt es ja die Zeit vor der Kreuzigung und die Zeit nach der Auferstehung bis Christi Himmelfahrt. Es gab wohl auch für die Jünger schon eine erste Krise, als Jesus für 40 Tage in die Wüste ging. Die Bibel ist an dieser Stelle sparsam und lässt sich nicht darüber aus,

was die Jünger in diesen Ferien gemacht haben. Wahrscheinlich haben sie ihre Zeit mit ihren Familien verbracht und zuhause die eine oder andere Sache repariert oder renoviert. Eine Krise war es wohl auch. Denn wenn jemand für 40 Tage in die Wüste geht, dann war es auch damals nicht unbedingt sicher, dass er zurückkommen wird. Sogar heute mit GPS und Satellitentracker wäre dies immer noch gefährlich. Dann haben sie sich wieder getroffen, und es gab diesen großen Einzug in Jerusalem mit der Hoffnung, dass an Ostern alles viel besser wird. Wir wissen, wie das endete – in der nächsten Krise.

Auch wissen wir nicht, was die Jünger dann dachten. Man kennt die Überlieferungen mit dem Emmausgang, mit Jesus, der plötzlich in einem verschlossenen Raum da ist und mit Jesus am See Genezareth und den 153 Fischen. Das alles zeugt auch von einer Krise. Jesus lebt, aber ist doch nicht immer präsent, sondern erscheint mal hier und mal dort. Die Jünger trennen sich und wollen in ihre Heimat, oder sie treffen sich in einem Versteck, und Jesus ist plötzlich dabei, und alle freuen sich, ihn wiederzusehen. Es ist fast so wie bei Kleinkindern: wenn die Kinder nicht einschlafen wollen und die Eltern immer wieder mal nachschauen, ob der Nachwuchs nun endlich eingeschlafen ist.

Auch die Jünger scheinen zu zweifeln, die einen wollen nach Emmaus, die anderen wollen ihren Lebensunterhalt wieder als Fischer sichern. Jesus hat viel zu tun, seinen Jüngern zu erklären, wohin das alles führen könnte.

So etwas durften wir in unserer Pfarrgemeinde auch alle spüren, und vielleicht haben wir



auch durch ein Schaufenster in die Zukunft geschaut und uns gefragt: „Wird so unsere Zukunft ausschauen? Werden wir in Zukunft die Kirche im Livestream erleben, und werden wir unseren Bischof online öfter sehen als unseren Pfarrer?“ Die Zahlen, die das Bistum hat, deuten es zumindest an, dass wir in Zukunft nur noch einen Bruchteil an Seelsorgern haben werden – im Vergleich zu heute.

Neue Herausforderungen für die Pfarrgemeinde und den PGR

Wenn man sich das alles anschaut, was das Virus uns aufgezeigt hat, bleibt doch für uns als Pfarrgemeinde nur die Schlussfolgerung übrig, dass wir uns noch mehr engagieren sollten als bisher. Fragen wir uns, was wir in Zukunft für unsere Kirche tun können – dann ist es möglich, eine lebendige und attraktive Pfarrgemeinde zu werden. Der Pfarrgemeinderat soll auf die maximal mögliche Anzahl an Mitgliedern erweitert werden, um ein weites Feld der pfarrgemeindlichen Aktivitäten abzudecken und neue Handlungsfelder zu erschließen. Natürlich ist es bequem, nur sonntags in die Kirche zu gehen und nur die Messe zu „konsumieren“. Aber können wir als Christen damit leben? Was wird aus unseren Kindern? Wo können sie dann in Zukunft unsere Gemeinschaft erfahren? Müssen wir nicht heute schon zusehen, dass unsere Pfarrei auch mal sonntags ohne Priester funktioniert? Wenn man der vorherrschenden Meinung vertraut, dass die meisten Christen über die Gemeinschaft zum Glauben finden, dann sollte das doch für uns alle ein Ansporn sein, für uns und alle eine aktive und attraktive Pfarrgemeinde zu sein. Die Alternativen sind leider nicht besser. Um bei dem Bild mit Jesus am See Genesareth und den 153 Fischen zu

bleiben: Unsere Pfarrgemeinde muss nach der Krise anfangen, auf der anderen Seite zu fischen!

Die erste Herausforderung und Aufgabe ist auch für den Pfarrgemeinderat, wie man die Pfarrgemeinde wieder zusammenbekommt, wenn die Coronabeschränkungen irgendwann mal wieder komplett aufgehoben sind.

Blumenschmuck in der Kirche

Vielleicht haben Sie am Jahresanfang die Werbung für Menschen, die unsere Kirche schmücken wollen, gesehen. Der Pfarrgemeinderat war freudig überrascht über die Resonanz und darüber, dass es einige Meldungen gab, auch wenn die Übergabe durch Corona noch nicht möglich war. Je mehr sich daran beteiligen, um so besser ist es möglich, diese Arbeit auf viele Schultern zu verteilen. Vielen Dank an alle, die die Kirche schmücken. Es ist eine wichtige Arbeit, deren Effekt die ganze Pfarrgemeinde sieht.

Resolution des Diözesanrates zur MHG Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen ...“

Der Pfarrgemeinderat hat sich im Jahr 2019 der Resolution des Diözesanrates angeschlossen und sieht, dass in unserem Pfarrverband, wie gefordert, ein Schutzkonzept erstellt wurde. Damit ist der Teil, der sich in die Zukunft richtet, auch bearbeitet worden.

Weitergehende Aktionen sind bisher nicht geplant. Beim Kreiskatholikenrat gab es im Herbst 2019 in Zusammenarbeit mit den Dachauer Forum einen Themenabend zur MHG Studie, dieser ist jedoch auf wenig Interesse gestoßen.

Aus der Kirchenverwaltung Mariä Himmelfahrt

Marode Objekte, ein Pfarrzentrum und kein Weg in Sicht!

Liebe Pfarrgemeinde,

in einem Informationsschreiben des Generalvikars und Finanzdirektors wurde den Kirchenstiftungen die wirtschaftliche Situation der Erzdiözese erläutert. Die Coronakrise wirkt sich kurzfristig auch auf das Bauwesen der Erzdiözese aus. Durch Kurzarbeit während der Krise und Kirchenaustritte gibt es ein großes Loch in den Kirchensteuereinnahmen. Es wird im Jahr 2020 keine Reduzierung der laufenden Haushaltszuschüsse an die Kirchenstiftungen geben, sie werden wie geplant ausbezahlt werden. Für 2021 wird versucht, Kürzungen zu vermeiden! Eine Erhöhung bzw. ein Ausgleich der Inflationsrate (insb. bei den Baukosten) hat schon seit einigen Jahren nicht mehr stattgefunden.

Wie es jetzt mit unseren baufälligen Objekten weitergeht, wissen wir nicht. Sollen wir Spenden für das geplante Pfarrzentrum sammeln, oder als erstes den sanierungsbedürftigen Turm angehen? Auch die Fensterfront im Kirchensaal bzw. Kirchenanbau müsste grundlegend saniert werden. Welche der Maßnah-

men als erstes angegangen werden kann, ist zur Zeit nicht abzusehen. Aus diesem Grund haben sich der Kirchenpfleger und Verwaltungsleiter abgestimmt: um schnell und flexibel handeln zu können, werden wir keine Spenden gezielt für die eine oder andere Maßnahme sammeln und verwenden, sondern es gibt eine zentrale Spendenmaßnahme:

Katholische Kirchenstiftung Mariae Himmelfahrt, Dachau

Verwendungszweck: **Renovierung und Baumaßnahme**

IBAN = DE42 7005 1540 0110 6007 07

BIC = BYLADEM1DAH (Sparkasse Dachau)

Für Beträge über **200,-€** erhalten Sie automatisch eine Spendenquittung (Bitte Ihre vollständige Adresse angeben). Für Beträge unter 200,- € reicht dem Finanzamt i.d.R. eine Kopie des Kontoauszugs.

Für Ihre freundliche Unterstützung ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Erwin Kopf, Kirchenpfleger

Schee schaut er nimma aus...

... unser markanter Bezugspunkt im Stadtteil Dachau-Süd.

Die letzte Kirchturmrenovierung fand im Jahr 1983, ein Jahr nach dem 25-jährigen Jubiläum der Kirche statt. Die vergangenen 37 Jahre gingen an unserem Kirchturm nicht spurlos vorüber.

Als Kirchenpfleger hat mich interessiert, welche Arbeiten im Zuge der Renovierung 1983 durchgeführt wurden: der Kirchturm bekam

ein neues Kupferdach, es fanden Maurerarbeiten am Turm statt, das Kirchturmkreuz, die Ziffer- und Zeigerblätter wurden neu vergoldet, im Glockenstuhl fanden zahlreiche Erneuerungen und Renovierungen statt und der Kirchturm bekam einen neuen Anstrich. Und das ganze kostete über 100.000,-





DM. Davon musste unsere Gemeinde gut ein Drittel selbst durch Spenden aufbringen.

Der jetzige Zustand unseres Turmes ist nicht viel besser als vor 1983. Für alle sichtbar ist die West-Fassade unseres Turms, diese ist am stärksten betroffen. Sie ist ausgewittert,

der Putz bröckelt an den Auslässen des Glockenstuhls. Die größten Putzschäden befin-

den sich am Übergang des Ziegelmauerwerks zur Betonplatte des Glockenstuhls, da diese durch das Geläut immer in Bewegung ist. Die Zeiger und Zifferblätter veränderten sich sichtbar über die Zeit. Ertüchtigungen am Lätwerk sind durchzuführen und der hölzerne Aufgang zur Glockenstube ist den gesetzlichen Sicherheitsbestimmungen anzupassen.

Erwin Kopf, Kirchenpfleger

Stand zum neuen Pfarrzentrum für Mariä Himmelfahrt

Bereits Anfang Januar 2011 stellte Pfarrer Borm bei der Erzbischöflichen Finanzkammer (EFK) einen Antrag zum Neubau eines Pfarrheimes für unsere Pfarrei. Es wurde immer schwieriger, bei großen Festen und Veranstaltungen die Menschen von der Kirche ins Pfarrheim zu bringen. Pfarrer Wolfgang Borm hatte es so formuliert: Der „Schwund“ von der Kirche ins Pfarrheim wurde immer größer.

Gründe hierfür waren die weite Entfernung des jetzigen Pfarrheims zur Kirche, die stark renovierungsbedürftigen Gebäudeteile des ehemaligen Jugendheims mit kleinem Saal, das Pfarrheim aus den 1980er Jahren mit der inzwischen maroden Heizung und dem reno-

vierungsbedürftigen Heizöltank. Außerdem die räumlichen Engpässe am Heideweg und im Pfarrheim.

Zunächst ging es mit dem Projekt recht flott vorwärts, der Strategische Vergabeausschuss im Erzbischöflichen Ordinariat hat bereits im Mai 2011 den Antrag zur Durchführung des Bauvorhabens behandelt. Die Erstellung eines Planungskonzeptes wurde grundsätzlich befürwortet. Im Januar 2012 beschloss die Kirchenverwaltung mit dem Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Karl Mayrhofer, dass eine Bauvoranfrage für das Pfarrzentrum an die Stadt Dachau gestellt werden soll. Ein Antrag auf Projektvorkosten wurde genehmigt und es fanden zahlreiche Gespräche mit Blick auf eine mögliche Bauvoranfrage statt. Der Fachbereich Pastoralraumanalyse sollte zusammen mit der Pfarrei ein Raumprogramm erarbeiten. Und es sollte aus baufachlicher Sicht die Vergabe eines Planungsauftrages über ein Wettbewerbsverfahren erfolgen.

Die Nutzung von pfarrlichen Räumlichkeiten als kurzfristige Notunterkunft für Asylsuchen-



de wurde im Jahr 2015 zum großen Thema. Sowohl die Stadt Dachau wie auch das Landratsamt Dachau stellten Anfragen an die Pfarrei zur Nutzung der Gebäude an der Gröbenrieder Straße. Die Stadt Dachau unter Oberbürgermeister Hartmann riet unserer Pfarrei zur Verlagerung des Pfarrheims an den Heideweg, so würde die gesamte Fläche an der Gröbenrieder Straße für eine Bebauung frei. Seit Ende 2015 interessierte sich jetzt auch das Erzbischöfliche Ordinariat für eine Bebauung der freien Fläche. Das Augenmerk verlagerte sich so mehr auf die Gröbenrieder Straße. Es fanden zahlreiche Begehungen statt, hierbei wurden diverse Mängel erkannt, die alleine über 30.000 € verschlingen würden. Jetzt sollte das Bauvorhaben am Heideweg vorangetrieben werden!

Warum passierte 2016 nichts? Das Erzbistum organisierte das Bauwesen neu; alle laufenden Bauvorhaben wurden neu bewertet und priorisiert. In der Gesamtantragsliste der SVA-Projekte lag das Bauvorhaben Pfarrzentrum Mariä Himmelfahrt schließlich an erster Stelle. Mitte 2017 wurden Gelder für die Entwurfsplanung und Projektvorkosten bereitgestellt. Im November 2017 fanden Bietergespräche für eine Machbarkeitsstudie statt. Im darauf folgenden Jahr fanden viele Schriftwechsel statt und Kirchenpfleger Peter Schwankhart versorgte den Projektsteuerer und die Architekten mit Informationen und alten Bauplänen über das Pfarrhaus. Es wurden mehrere Entwürfe vorgestellt, aber man kam zwischen Kirchenverwaltung und Ordinariat, das mit 90% den größten Teil der Baukosten trägt, nicht auf einen gemeinsamen Nenner. Das Projekt kam zum Stillstand.

Es nahm erst mit dem neuen Verwaltungsleiter Michael Höltershinken wieder Fahrt auf. Als er den „Investitionsstau“ unserer Gebäude sah, fragte er in München nach, wie es um das Projekt stehe. Man einigte sich auf die „Variante E7“, die dann in der Kirchenverwaltungssitzung im Juli 2019 beschlossen wurde. Variante E7, ein Grobkonzept – noch kein fertiger Bauplan,



beschreibt den Abbruch des alten Pfarrhauses incl. Anbau und Garage, im Gegenzug wird an gleicher Stelle ein Pfarrzentrum entstehen mit Verwaltungsräumen, einer Dienstwohnung, einem Pfarrsaal und Gruppenräumen. Im November wurde die Bauvoranfrage an die Stadt Dachau gestellt. Bereits in der Sitzung des Bau- und Planungsausschuss am 21.01.2020 der Stadt wurde das Bauvorhaben am Heideweg behandelt und positiv bewertet. In der Zwischenzeit fanden noch Nachbarschaftsbefragungen statt.

Im Sommer wird der SVA wieder tagen und über weitere Vorgehensweisen beraten und beschließen.

Was heißt das für unsere Pfarrgemeinde? Unsere Gemeinde muss „nur“ für 10% der Baukosten selbst aufkommen. Aktuell würde unser Anteil bei mindestens 500.000,- € plus X liegen. Dieses Geld hat unsere Kirchenstiftung nicht auf der hohen Kante, wir müssen es durch Spenden, Aktionen und Veranstaltungen sammeln.

Dafür ein herzliches „Vergelt's Gott“.

Erwin Kopf, Kirchenpfleger



Ministranten

Kegelnachmittag

Das Weihnachtsgeschenk des vergangenen Jahres war ein gemeinsamer Kegelnachmittag beim ASV Dachau. So trafen sich am 25. Januar etwa 30 Ministrantinnen und Ministranten um halb zwei vor dem Eingang des Sportheims. Nach einer kurzen Begrüßung durch die Oberministranten verteilten sich die anwesenden Keglerinnen und Kegler auf die vier Bahnen. Es wurden munter viele verschiedene Spiele gespielt. Unter anderem das bekannte "Pizza"-Spiel, bei dem ein Kreis in die Anzahl der Spieler wie Pizzastücke unterteilt wird. In jedes der Stücke wird der Name eines Spielers geschrieben und die Startpunktzahl von 30. Der jüngste Spieler beginnt. Wenn z.B. der Spieler 6 Kegel umwirft, wird auf der Pizza sechs Stücke weiter gezählt und diesem Spieler werden sechs Punkte abgezogen. Anschließend darf dieser Spieler kegeln. Gewonnen hat, wer am Ende noch übrig ist. Es hat uns sehr gefreut, dass Pfarrer Gnan mit zum Kegeln gekommen ist, um uns Ministranten besser kennen zu lernen. Nach einer Pause, bei der wir uns mit Kuchen und Getränken gestärkt haben, ging es in die zweite Kegelerunde. Das Ende war um halb vier, nach einem sehr schönen Nachmittag.

Kinderfasching

Dieses Jahr organisierten die Ministranten unserer



Pfarrei nach ein paar Jahren Pause wieder einen Kinderfasching für alle Kinder ab der zweiten Klasse. Unter dem Motto „Helden der Kindheit“ versammelten sich am 15. Februar



Ministranten und Grundschul Kinder um gemeinsam einen Nachmittag zu verbringen. Beginn

war, um 15.00 Uhr im Großen Saal des Pfarrheims. Gespielt wurden Zeitungstanz, Schokokussrennen und Luftballon zertreten. Das Highlight war der Auftritt der Kleinen Faschingsgesellschaft Dachau. Zum Essen gab es Krapfen, Schokoküsse, Gummibärchen und vieles mehr. Und um die Faschingsstimmung weiter zu heben, lief im Hintergrund die passende Musik, und wir veranstalteten eine Polonaise. Am Ende des schönen Nachmittages wurden noch die besten Kostüme prämiert. Abschließend zeigten wir den Grundschulkindern noch unseren Ministrantenfilm, um hoffentlich auch in diesem Jahr wieder viele neue Ministranten einführen zu dürfen.



Ministrantengottesdienst

In den vergangenen Wochen und Monaten konnten auf Grund der Coronakrise viele Veranstaltungen und Ausflüge nicht stattfinden. Um den Kontakt zu den anderen Ministranten nicht zu verlieren, feierten wir deshalb gemeinsam einen Gottesdienst. Zusammen mit der Pfarrjugendleitung organisierten die Oberministranten mit Kaplan Atamanyuk unseren ersten Ministrantengottesdienst. Sowohl die Ministranten als auch ihre Eltern und Geschwister waren herzlich eingeladen, am 19. Juni um 19.00 Uhr in die Pfarrkirche zu kommen. Erfreulicherweise folgten viele Familien dieser Einladung, sodass die Kirche gut gefüllt war. Der Gottesdienst stand ganz unter dem Motto der Gemeinschaft, die durch die Coronakrise auf eine harte Probe gestellt wird. Auch wenn wir in der Kirche mit Abstand und Mundschutz sitzen mussten, freuten wir uns sehr, die anderen Ministranten endlich wieder zu sehen. In der Predigt betonte Kaplan Atamanyuk, dass auch die Jünger damals eine Krise zu bewältigen hatten. Denn nach dem Tod von Jesus waren viele verzweifelt und wussten nicht, wie es weiter gehen soll. Jesus aber zeigte sich ihnen und machte ihnen Mut und stärkte sie in ihrem Glauben. Umso wichtiger ist es auch für uns Ministranten, Gemeinschaftserlebnisse zu erfahren, um den Zusammenhalt untereinander zu stärken. Und um diesem Zusammenhalt Ausdruck zu verleihen, klatschten wir für alle Ministranten, die mit ihren Familien gekommen waren, und dankten jedem für sein Kommen. Wir schlossen aber auch alle Ministrantenfamilien, die nicht kommen konnten, in unseren Applaus mit ein. Zudem dankten wir

dadurch denjenigen, die diesen Gottesdienst organisiert und mitgestaltet haben. Anschließend formulierte jeder seine persönliche Fürbitte, die wir nach dem Gottesdienst gesammelt und aufgehängt haben. So konnte jeder



Gott um das bitten oder danken, was ihm persönlich gerade am Herzen liegt. Nachdem wir zusammen Eucharistie gefeiert haben, sangen wir zum Abschluss:

„Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand.“ (Irische Segenswünsche)

Die Resonanz zu unserem Ministrantengottesdienst war sehr positiv, weshalb wir überlegen, einen Gottesdienst in dieser Form in naher Zukunft nochmal zu feiern.

Andreas Kopf





Dank für die großzügige Spende

Zur Pfarrgemeinderatssitzung am 19.02. 2020 hatte sich Besuch aus der Ukraine angekündigt. Pfarrer Bilskyj berichtete über seine Pfarrgemeinde Beryslav, Cherson Gebiet, Ukraine.



Pfarrer Bilskyj kennt unseren Kaplan Atamanyuk aus seiner Zeit im Priesterseminar. Die Pfarrjugend Mariä Himmelfahrt hat 2019 an die Pfarrei von Pfarrer Bilskyj eine Spende geleistet für das Kirchendach. Dieser Erlös stammt aus der Altkleider- und Altpapiersammlung. Pfarrer Bilskyj erzählte, wie sich die Gemeinde seit seinem Amtsantritt 2011 entwickelt hat. Zuerst bestand die Pfarrgemeinde aus vier Personen, Gottesdienst wurde in seiner Wohnung gefeiert. In 2012 wurde ein Container mit 3 x 9 Metern angeschafft und als Kapelle ausgestattet. In 2015 wurde

der erste Stein für das Fundament der Kirche gesetzt, es wurden die Wände hochgezogen, allerdings fehlte das Dach. Dieses konnte durch die Spende unserer Pfarrei letztes Jahr fertiggestellt werden, ein weiterer Wohltäter hat die Fenster gestiftet. Die Pfarrgemeinde umfasst mittlerweile zehn Familien, die Gottesdienste sind mit rund 25 Personen besucht, an hohen Festen können es bis zu 70 Besucher sein. Die Stadt hat 13.000 Einwohner, 3 Mittelschulen, 4 Kindergärten, 1 Medizinische und 1 Pädagogische Berufsschule. Die Katholiken in der Südukraine sind Minderheit. Zwischen ca. 1930 und 1991 war das Christentum in der damals sowjetischen Ukraine verboten und strafbar. Herr Pfarrer Bilskyj bedankte sich ausdrücklich bei der Pfarrjugend, der Pfarrei und Kirchenverwaltung für das Geld, mit eigenen Kräften wäre das Dach kaum finanziell zu stemmen gewesen. In jedem Gottesdienst wird für die Stifter und Wohltäter gebetet, zudem ist ein Ziegelstein in der Wand aus Dachau.

Pfarrer Bilskyj hat mit großem Interesse dem weiteren Verlauf der Pfarrgemeinderatssitzung beigewohnt.

Neue Bank bei der Mariensäule

Vielleicht ist Ihnen beim Spaziergehen bereits aufgefallen, dass eine zweite Bank bei der Mariensäule steht. Nachdem bei der 72h-Aktion der Ministranten bereits eine Bank aufgestellt wurde und auf dieser gerne und oft Menschen verweilen, wurde eine weitere Bank renoviert und aufgebaut. Wir laden Sie herzlich zum Verweilen ein!

Andreas Kopf



Seniorengymnastik „Senioren fit“

Hallo, liebe Seniorinnen und Senioren, hätten Sie nicht Lust, bei einer unserer Seniorenturngruppen mitzumachen? Alle, die fit bleiben wollen, treffen sich jeden Mittwoch von 14.30 Uhr bis 15.30 Uhr im Pfarrheim an der Gröbenrieder Straße 13. Das erste Schnuppern ist kostenlos, sonst bezahlt man für jeden Nachmittag, an dem man teilnimmt (muss nicht regelmäßig sein), nur 1 €.



Unsere Vorturnerinnen Inge (Schwarz) und Bärbel (Frey) freuen sich über neue Turnerinnen

und Turner. Die Beiden arbeiten ehrenamtlich und möchten uns gerne fit halten. Dazu stellen sie immer ein abwechslungsreiches und buntes Programm für uns zusammen. Von seniorengerechter Gymnastik u. a. mit Bällen, Stäben, Therabändern etc. bis hin zu leichten Yogaübungen, Atemgymnastik, Gedächtnis-training und Sitzgymnastik ist alles geboten.

Natürlich fehlt auch Geselliges nicht. Wir feiern den Advent, den Fasching und machen jährlich einen Ausflug im Sommer, bei dem wir wandern, radeln oder auch mit dem Auto fahren und zum Abschluss einkehren.



Zusätzlich gibt es noch eine ökumenische Gymnastikgruppe für Senior/innen am 2., 4. und 5. Montag im Monat um 14.15 Uhr im Gemeindesaal der Friedenskirche (Uhdestraße 2). Die Leitung hat Frau Heinritz.

Auskünfte über alle Angebote erhalten Sie unter Telefon 08131/ 44 63 von Frau Schönbauer oder auch über turtle53@web.de

Also – einfach mal vorbeischaun, wir freuen uns! Oder wenn Ihr jemand kennt, bitte weitersagen!

Wegen der Coronakrise beginnt die Seniorengymnastik voraussichtlich erst wieder nach den Sommerferien.

Unsere Seniorennachmittage

Am 2. Donnerstag im Monat lädt der Seniorenkreis alle interessierten Dachauerinnen und Dachauer um 14.00 Uhr ins Pfarrheim, Gröbenrieder Straße 13, ein. Es gibt Kaffee und Kuchen, und danach startet ein abwechslungsreiches Programm mit Dia- und Filmvorführungen, Muttertags- und Adventfeiern, Gartenfest, Vorträgen zu Gesundheit und Religion, mit gemeinsamem Singen und vielem mehr. **Kontakt:** Angela Özalp, Tel. 08131/ 37 17 71

Behördliche und kirchliche Einschränkungen sind nicht ausgeschlossen und werden natürlich beachtet und befolgt.

10.09.2020	Sitztanz – Vortrag mit Annemarie Westenrieder
08.10.2020	Wildkräuter, Wildobst und Gemüse im Herbst Vortrag: Gertraud Heidinger
12.11.2020	"Wer ein WARUM zu leben hat, erträgt fast jedes WIE" Vortrag: Marianne Mayrhofer
10.12.2020	S'Saitenlüfterl – Adventsfeier mit Irene Thaumüller



Blumenschmuck zur Ehre Gottes

Interview von Ursula Koch mit Frau Silke Rudert am 25. Mai 2020

Frau Rudert, Ihren Blumenschmuck bewundere ich jedes Mal, wenn ich in der Kirche St. Jakob bin. Auch in den vergangenen Zeiten ohne Gottesdienst waren wunderschöne Blumengestecke aufgestellt. Sind Sie ausgebildete Floristin?

Nein, ich wollte eigentlich Dolmetscherin werden, weil ich mich für Sprachen interessierte.

Die Gestecke sind so kunstvoll zusammengestellt. Sind Sie in einer Gärtnerei groß geworden?

Im Prinzip ja. Meine Mutter ist Gärtnerin. Ich bin in der ehemaligen DDR aufgewachsen, in einem kleinen Dorf bei Eisenach. Es war selbstverständlich, dass wir als Kinder in der Gärtnerei mitgeholfen haben, vor allem am Wochenende. So bin ich mit den Blumen vertraut. In der Weihnachtszeit habe ich viele Kränze gebunden. Mein Vater wollte auch, dass ich Floristin werde. Ich bekam einen Ausbildungsplatz auf der Internationalen Gartenbauausstellung iga in Erfurt. Da habe ich viel wahrgenommen, denn dort kamen Floristen aus der ganzen DDR zusammen. Aber nach dem Zusammenbruch des Landes stand unsere Familie vor dem Nichts.

Wie kamen Sie denn nach Dachau?

Meine Eltern informierten sich über einen Ausbildungsplatz für eine Floristin. Und sie fanden eine Suchanzeige von einer Dachauer Gärtnerei. So kam ich nach

Dachau, das war im Januar 1991. Ich war erst 17 Jahre, verstand die bairische Sprache nicht, und ich fühlte mich todunglücklich. Ich musste als Schülerin in eine mir fremde Klasse, der Unterricht war auch ganz anders. Ich fühlte mich kaputt. Aber dann lernte ich meinen jetzigen Mann kennen, und er hat mich aufgefangen.



Aber Sie haben sich doch für einen anderen Beruf entschieden. Wie kam das?

Ja, ich bin Examinierete Altenpflegerin geworden. Eine Krankenschwester im Dachauer Krankenhaus hat mich zu diesem Beruf ermutigt, weil ich mit Menschen so gut umgehen könne. Ich arbeite im Altenheim St. Laurentius in Olching, und es macht mir viel Freude.

Sie sind in einem atheistischen Land aufgewachsen, und jetzt kümmern Sie sich um den Blumenschmuck in unserer Kirche St. Jakob. Wie kam es dazu?

Ich bin in einer evangelischen Familie aufgewachsen, und ich erhielt Konfirmationsunterricht. Vor allem beeinflusste mich mein Opa. Er meinte, die Konfirmation wäre für mein späteres Leben wichtig. Üblich war ja die Jugendweihe. Ich wurde von den Gleichaltrigen für meinen Glauben und für den Gottesdienstbesuch ausgelacht. Auch in der Schule war es schwer für mich. Es lag nicht an fehlender Begabung, sondern daran, weil ich evangelisch war. Trotzdem habe ich an meinem Glauben festgehalten. Die Gottesdienste hier in



der katholischen Kirche waren für mich etwas ganz Neues. Ich war begeistert, wie feierlich die Hochfeste gestaltet waren. Ganz anders, als bei uns Protestanten üblich.

Sie meinen sinnlicher, mit der Musik, mit Weihrauch, mit den vielen Ministranten am Altar?

Ja. Ich wurde katholisch, aus Überzeugung. Das war 2003. Dann wollte ich mich in der Pfarrei engagieren. Der Blumenschmuck in der Kirche gefiel mir nicht, denn er hielt nur kurzzeitig. Ich wollte selbst die Gestecke zusammenstellen, und ich sprach mit Pfarrer Borm öfters darüber. Der Zufall kam mir dann zu Hilfe. Als ein gelieferter Strauß nach zwei Tagen welk war, vertraute mir Pfarrer Borm den Blumenschmuck in der Kirche an. Und meine Gestecke gefielen ihm. Pfarrer Dr. Gnan ist ebenfalls sehr zufrieden damit. Auch mein Angebot, Adventskränze selbst zu binden, zu verkaufen und den Erlös der Kirche zu stiften, kam gut an. Ich hatte noch eine Idee. Die Blumen, die an Karfreitag vor dem Kreuz niedergelegt werden, wollte ich nicht verwelken lassen, sondern sie vor der Figur der schmerzhaften Muttergottes aufstellen. Das geschieht nun auch.

Seit wann gestalten Sie den Blumenschmuck in der Kirche?

Seit 9 Jahren. Diese ehrenamtliche Tätigkeit ist der Ausgleich zu meinem anspruchsvollen Beruf. Und mein Mann hilft mir, wir sind ein Team geworden.

So lange schon, und immer schauen die Gestecke anders aus. Ich habe Fotos von Ihren Blumengestecken dabei, da sieht man es. Hatten Sie Vorgaben von Pfarrer Borm und jetzt von Pfarrer Dr. Gnan, wie die Farben der Blumen sein sollen?

Nein, nur an den Hochfesten sollen die Blumen gelb und weiß sein. In diesen Farben schmückte ich dann auch die Apostelleuchter. Für Pfingsten ist die Farbe Rot die Vorschrift. Und die Kosten müssen in einem bestimmten Rahmen bleiben.

Wie kommen Sie zu den Blumen?

Die Blumenauswahl bespreche ich telefonisch mit der Gärtnerei. Dann kommt der Blumenwagen. Die Menge der gelieferten Blumen stimmt immer.

Was sind Ihre Lieblingsblumen, und welche Farben bevorzugen Sie?

Ich liebe den Ginster, dann Gladiolen und Tulpen. Meine Lieblingsfarben sind rosa, weiß und gelb.



Worauf achten Sie bei der Blumenauswahl?

Die Blumen müssen jahreszeitlich passen, die Farben sollen sich vertragen, das Gesteck soll harmonisch wirken.

Frau Rudert, hier sind die Fotos von 10 Ihrer Blumengestecke. Welches Gesteck ist für Sie das Schönste? Das Foto soll im nächsten Pfarrbrief zu unserem Interview erscheinen.

Darüber freue ich mich sehr.

Vielen Dank für das interessante Gespräch. Es ist eine Aufzeichnung Ihrer Lebenslinien geworden. Ihr Glaube, Ihr Engagement und Ihre Liebe zu den Blumen tragen dazu bei, dass die Schönheit der Schöpfung Gottes in der Kirche immer wieder sinnlich erfahrbar wird.



Ministranten VR Wochenende

Freitag//06.03.2020//16.00//

Eine Gruppe von ca. 10 Personen trifft sich vor der Sankt Jakob Kirche in Dachau. Bei der Gruppe handelt es sich um die Verantwortlichen Runde (VR) der Pfarrkirche. Die Mitglieder machten sich anschließend auf den Weg ins VR-Wochenende. Nach zwei Stunden Autofahrt erreichen sie ihr Ziel: Den Ederhof in Triftern.



Der Ederhof ist eine Art Bauernhaus, mit vier Schlafzimmern, einer Küche und zwei Gemeinschaftsräumen. Der Nachteil des Bauernhauses: Es gab kaum Heizungen. Das heißt anfangs war es drinnen mindestens genau so



kalt wie draußen. Als dann die Zimmerverteilung feststand und jeder



ein Zimmer bezogen hatte, gab es Abendessen: Käsespätzle und Salat. Nach dem schön warmen und sehr leckeren Essen hörten wir noch bis spät abends gemeinsam Musik und planten den nächsten Tag.

Samstag//07.03.2020//

Nach einer erholsamen Nacht in sehr bequemen Betten, frühstückten wir mit Müsli und Semmeln. Danach starteten wir mit dem Diskutieren und Besprechen. Auf der Tagesordnung standen für uns die Neuorganisation der Ämter, die Ausflugsplanung, das Zeltlager im Juli und Neuanschaffungen. Nach vielen Diskussionen aßen wir zu Mittag. Für uns gab es Brotzeit. Am Nachmittag reproduzierten wir die am Vormittag getroffenen Entscheidungen und planten das Jahr. Der Tag ließen wir, nach einem leckeren Abendessen mit Nudeln und Tomatensoße, am Kamin mit Kartenspiel ausklingen.

Sonntag//08.03.2020//

Den Tag starteten wir mit Pfannkuchen, und einem sehr leckeren Frühstück. Danach kehrten wir gemeinsam das Haus und machten den Abwasch. Den restlichen Vormittag spielten wir gemeinsam Karten. Nach einem (mal wieder) sehr leckeren Mittagessen verließen wir gegen 13.00 das Haus. Gegen 15.00 waren wir wieder zurück an der Pfarrkirche.



ben viele wichtige Themen behandelt und das ganze Jahr durchgeplant. Außerdem haben wir sogenannte Arbeitskreise (AK) gegründet, wie zum Beispiel den AK Jugendraum oder AK Kreativ. Ich denke wir freuen uns alle schon, wenn es nächstes Jahr wieder heißt: Ab ins VR-Wochenende!

Benedict Seuß

Fazit:

Hinter uns liegt nun ein Wochenende, dass wir im Kreis guter Freunde genießen durften. Neben der „Arbeit“ kam aber auch der Spaß nicht zu kurz und es vergingen kaum zwei Minuten in denen nicht gelacht wurde. Dennoch waren wir sehr produktiv und ha-



Seniorenachmittage St. Jakob: Miteinander – Füreinander

In der Regel jeden ersten Mittwoch im Monat von 14.00 bis 16.00 Uhr im Pfarrsaal St. Jakob.

Behördliche und kirchliche Einschränkungen sind nicht ausgeschlossen und werden natürlich beachtet und befolgt.

- | | |
|------------|--|
| 09.09.2020 | Slowenien, Europas Schatzkästlein, Ursula Koch |
| 07.10.2020 | Tänze im Sitzen, Annemarie Westenrieder |
| 04.11.2020 | Nicht zu alt für Abenteuer, Dr. Elisabeth Redler |
| 02.12.2020 | Adventskonzert, St. Petersburger Duo |



Pfarreleben / Kirchenverwaltung

Liebe Gemeindemitglieder, im Mitterndorfer Gemeindeleben haben wir mangels Pfarrgemeinderat nun ja schon länger einen Shutdown. Aber wie auch im richtigen Leben laufen die notwendigen Aktionen für den Erhalt der Kirchen und Anlagen mit dem kleinen Kirchenverwaltungsteam weiter.

Durch den allgemeinen Coronashutdown wurde die Arbeit nun noch weiter erschwert, aber trotz ausgefallener Sitzungen konnten wir durch Umlaufvorlagen wichtige Entscheidungen treffen. Trotz allem gilt es natürlich besonders hervorzuheben, dass es auch einige Lichtblicke gibt, die unser Gottvertrauen wieder in profane Hoffnung münden lassen.

So ist als erstes zu erwähnen, dass vor dem Pfarrheim nun frisch renovierte Bänke in der Farbe der Hoffnung –grün- zum Verweilen einladen. Erstmals nur allein, aber hoffentlich bald auch wieder in geselliger Runde. Von dort aus hat man dann auch einen schönen Überblick über das Pfarrgelände und den Friedhof, auf dem Bäume und Sträucher zurückgeschnitten wurden. Einige Bäume waren bereits stark erkrankt und konnten somit in Absprache mit der unteren Naturschutzbehörde gefällt werden.

Um wieder einen verbindlichen Rahmen zu definieren, wurde eine neue Friedhofsordnung beschlossen. Ab dem 1.7. haben wir wieder einen Friedhofsgärtner, der sich um die gesamte Anlage kümmern wird. Das Stundenkontingent ist sehr begrenzt, sodass wir auf die Mithilfe der Grabbesitzer angewiesen sind, um dem Friedhof ein angenehmes Erscheinungsbild zu geben. Vor allem möchten wir Sie bitten, rund um das zu pflegende Grab auf allen vier Seiten das munter wachsende

Unkraut im Zaum zu halten. Der Friedhofsgärtner kann sich nur um die Hauptwege kümmern. Pestizide dürfen wegen der Schöpfungsverantwortung und weltlichen Vorschriften nicht verwendet werden.

In den letzten 15 Jahren hatte sich unterhalb des Pfarrheims viel Naturmüll (Laub, Rasenschnitt, Gräberaushub) gesammelt. Gott sei Dank haben sich zwei Mitterndorfer gefunden, die 15 große Wagenladungen Naturmüll mit Frontlader und Traktor entsorgt haben. Unser herzlicher Dank gilt den Herrn Josef Glas und Josef Müller. Vergelt's Gott!

Schon lange bereitet uns die hohe Friedhofsmauer zur Heinrich Nicolaus Straße mit dem abgefallenen Putz Sorgen. Es ist auch nicht ohne Weiteres abzuschätzen, wie intensiv eine Sanierung ausfallen müsste. Im letzten Herbst wurde die Friedhofsmauer nun mit Testflächen zur Bewitterung versehen. Da der Winter jedoch atypisch mild ausfiel, wird nach Meinung der Experten ein zweiter Winter notwendig sein, um eine fundierte Entscheidung bezüglich einer nachhaltigen Sanierung treffen zu können. Wir bitten also um ein wenig Geduld mit dieser unschönen „Baustelle“.

Unsere Mitterndorfer Pfarrkirche ist seit Ostern tagsüber immer offen und bietet damit einen Raum um sich in dieser schwierigen Zeit im Gebet an unseren allmächtigen Herrn und Beschützer zu wenden. Die sonntäglichen Gottesdienste finden erst seit Mai wieder statt – nun immer um 08:30 Uhr. Bis jetzt konnten wir immer alle Gläubigen (Angemeldete und vereinzelte Spontanesucher) trotz Abstandsregel unterbringen. Es haben also auch kurzentschlossene Gottesdienstbesucher gute Chancen Einlass zu

erhalten und wir laden alle ein, die Angebote ausgiebig zu nutzen. Ich meine, dass man Gottes Nähe trotz Abstandsregel in den Gottesdiensten erleben konnte und kann.

An dieser Stelle auch ein großes Vergelt's Gott an die Helfer, welche die Hygienevorschriften umgesetzt haben.

Auch in Günding werden allen anfallenden Arbeiten rund um den Friedhof ehrenamtlich und liebevoll ausgeführt. Unser herzlicher Dank dafür gilt Herrn Adi Rabl.

Außerdem wurde die Gündinger Kirchturmuhre repariert und sie erhielt ein neues Zifferblatt. Leider macht innen die Statik des Turms Sorgen und es haben sich Holzwürmer in den Bodenbrettern des Kirchendachbodens eingestrichelt. Die Statik wird von einem Fachmann geprüft werden müssen. Die Holzwürmer können wir vermutlich im Herbst, mitsamt den Brettern in denen sie leben, aus der Kirche tragen. Das Gebälk ist nur leicht befallen und müsste ohne chemische Maßnahmen zu erhalten sein. Bereits repariert ist die Sakristeitüre. Sie wurde im Wesentlichen neu verkleidet, da ein Austausch der Substanz aufwändig geworden wäre.

In Eschenried wurde das Friedhofs Kreuz renoviert. Herr Frieß restaurierte den Korpus und Herr Rabl fasste das Kreuz in dezenten Farben.

Runder Geburtstag in Mitterndorf

Herzliche Gratulation an Fr. Christa Windsberger! Sie konnte im Mai ihren 70. Geburtstag begehen.

Ganz erstaunt nahm sie das Präsent am drauffolgenden Gottesdienst entgegen. Bevor sie die Stütze unserer Mitterndorfer Kirche wurde und dort ab 2003 den Mesnerdienst übernahm war sie bereits sieben Jahre (von

1994 bis 2001) in der Gündinger Kirche tätig. Ob Blumen, Kerzen oder die Kollekte - sie ist mit Mitterndorf fest verbunden und eine ganz treue Seele und das obwohl sie gar nicht in der Pfarrei wohnt und immer mit dem Auto durch Dachau fahren muss.

Nun sollte der Ausblick auf die nächsten Monate kommen. Aber wer kann in diesen Zeiten schon planen? Zum Glück müssen wir nicht nur abwarten, sondern können im Gebet unsere Anliegen demütig erbitten:

- Lass uns wieder gemeinsam Gottesdienste feiern – auch in den Filialkirchen.
- Lass engagierte Gläubige zusammenfinden, auch wenn es nur für zeitlich begrenzte Projekte ist.
- Lass unsere Täuflinge, Kommunionkinder und Firmlinge die Kraft des Glaubens spüren und gib ihnen Ideen, mit denen wieder Leben in unsere Kirchengemeinden kommt.

Euer Kirchenverwaltungs-Team wird jedenfalls die Häuser Gottes instand halten. Es liegt aber an euch, einen Ort der Freude, Begegnung und des irdischen wie auch des ewigen Lebens daraus zu machen. Wir halten uns an den alten Propheten Josua:

Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt? Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst. Josua 1:9

Max Doll für die Kirchenverwaltung

1994 bis 2001) in der Gündinger Kirche tätig. Ob Blumen, Kerzen oder die Kollekte - sie ist mit Mitterndorf fest verbunden und eine ganz treue Seele und das obwohl sie gar nicht in der Pfarrei wohnt und immer mit dem Auto durch Dachau fahren muss.





Pfarrheimaktivitäten

Sitztanzen in geselliger Runde

Mit Fitness startete der Seniorentreff im Januar. Fr. Roswitha Perniok vom Forum Meditativer Tanz zeigte ihr Programm: „Tanz im Sitzen“.

Kein großes Parkett war dazu nötig, denn auch im Sitzen sind tänzerische Bewegungen möglich. Einfache Bewegungsabläufe mit den Armen, Beinen und dem Oberkörper waren auf dem Rhyth-

mus der Musik abgestimmt. Anfangs gar nicht so leicht dies zu koordinieren sorgten doch die Melodien bekannter Schlager und Walzer schnell für die Gewöhnung daran. Alle waren mit Konzentration und großer Begeisterung bei der Sache.



Die Prinzensgarde wieder zu Besuch

Zu einem ausgelassenen Faschingsnachmittag kamen die Seniorinnen und Senioren aus unserer Gemeinde wieder im Pfarrheim zusammen um miteinander zu schunkeln, zu

ratschen und fröhlich ihre Verkleidungen zu präsentieren.

Für das leibliche Wohl war durch die Krapfenpalette und Würstl wieder bestens gesorgt. So konnten die Besucher in Stimmung kommen als Hans Kreppold aus Altomünster alsdann zum Tanz aufspielte, zum Schunkeln einlud oder eine Polonäse veranstaltete. Einige Gäste hatten sich wieder mächtig ins Zeug gelegt um ausgefallene Kostüme zu zeigen und bewiesen durchaus viel Einfallsreichtum dabei. Die kleine Faschingsgarde Dachau ließ ebenfalls einen Ausschnitt aus ihren Programm den Gästen einen



Eindruck vermitteln, wie agil und lebenslustig und mit enormen Tempo die Jugendlichen übers Parkett zogen. Das Prinzenpaar Noelle I. und Tizian I. führten ihren Tanz auf und klatschend fand die Begeisterung im Saal dadurch ihren Höhepunkt.

Nachruf auf das Ehepaar Serz

Bereits im Oktober vergangenen Jahres starb Frau Ingrid Serz, ihr Ehegatte Willi Serz folgte heuer im April. Beide sind als sehr fleißige Geister in der Pfarrei, vor allem noch zu Pfarrer Nowiks Zeiten unvergessen. Frau Serz war lange Jahre sowohl im Pfarrgemeinderat als auch in der Kirchverwaltung äußerst rührig. Das Pfarrheim lag ihr sehr am Herzen und dieses Gebäude wäre in der heutigen Verfassung ohne sie wohl nicht denkbar gewesen. Und ihr Mann kümmerte sich um viele äußere

Belange. Beim Schleppen der Bretter fürs Fronleichnamspodium war



er an erster Stelle und der Schuppen gegenüber vom Pfarrheim wurde von ihm selbst mitverwirklicht. Mögen diese Mühen ihnen der Herrgott selbst vergelten !

80. Geburtstag von Pfarrer Serz



„Es war ein Glückstag, ganz gewiss, wie unser Pfarrer entstanden ist“ so die Aussage bei der Verabschiedung von Pfarrer Serz aus Ismaning als er in den „Ruhestand“ geleitet wurde. Ja - und diese „Entstehung“ jährte

sich im Januar zum 80.Mal. Zum runden „80er“ gratulierte der gesamte Pfarrverband ganz herzlich den lebensfrohen und gemütlchen Menschen, den die Verkündung der frohen Botschaft in die Wiege gelegt zu sein scheint.

Geboren in Taxa (Odelzhausen) besuchte er das Gymnasium von Freising. Später war er vier Jahre beim Aufbau einer Kuratie (Quasipfarrei) in Waldkraiburg „Maria Schutzfrau Bayerns“ dabei und wirkte alsbald 16 Jahre in einer Pfarrei von Puchheim um dann 18 Jahre St. Johann Baptist in Ismaning zu betreuen. Auch als Dekan des Dekanats München-Bogenhausen war er tätig bevor er 2010

dann als Ruhestandsgeistlicher in unseren Pfarrverband zurückkehrte.

Dort bringt er sich bis heute auch noch emsig in der Zelebration von Gottesdiensten ein wie z.B. bei Fronleichnams und Osternachtsfeiern in Mitterndorf. Immer wieder gern zieht es ihn an denjenigen Ort zurück, an dem der Primiziant auf der Wiese bei der Mitterndorfer Schule seinen ersten Gottesdienst unter „heiß-sommerlichen“ Bedingungen halten durfte. Hier konnte er am 25.Juni 2017 sein goldenes Priesterjubiläum begehen. Ebenso sind seine theologischen Gespräche im Pfarrheim Mariä Himmelfahrt gute Möglichkeiten mit dem ruhigen, fachlich äußerst fundierten Menschen ins Gespräch zu kommen. Der Fortschritt in der Ökumene liegt ihm dabei genauso am Herzen wie die Abkehr vom Fanatismus. Sei ihm noch lange Jahre im segensreichen Mitwirken im Pfarrverband die dazu nötige Gesundheit beschieden!



Abschied in Eschenried



Franz Trieb beendete hingegen in Eschenried seinen Messerdienst in der letzten Vorabend-

messe 2019. Stadtpfarrer Dr. Benjamin Gnan verabschiedete ihn würdevoll. Bereits in der Predigt ließ der Geistliche das langjährige Wirken im stillen Hintergrund des mittlerweile

86jährigen anklängen. Herr Trieb bekleidete zunächst 45 Jahre lang diesen wichtigen Dienst in seinem Heimatort Dünzelbach, bevor er das Amt in Eschenried übernahm.

Erlöse

Sternsingeraktion: 3380 €



„Gesegnet – ein Segen sein“

Erstkommunionvorbereitung in Pellheim, St. Ursula

Acht Mädchen und Jungen aus Pellheim, Pullhausen, Lohfeld und Webling haben sich in diesem Jahr unter dem Motto „Gesegnet – und ein Segen sein“ auf den Empfang ihrer ersten Heiligen Kommunion in St. Ursula Pellheim vorbereitet.

Bei ihrem Vorstellungsgottesdienst

am 26. Januar 2020 ahnte noch niemand, dass ihre geplante Feier am 10. Mai 2020 nicht stattfinden wird. Pfarrvikar Dr. Thomas Kellner predigte über das Tagesevangelium sehr anschaulich mit Hilfe eines echten Fischernetzes und machte nicht nur den Kindern deutlich, dass Netzwerke – auch die unsichtbaren – zwischen Familienangehörigen, Freunden und auch zu Gott uns tragen und für uns den Segen sind.

In den kommenden Wochen und Monaten sollten dann diese Netzwerke aufgrund der Coronapandemie und den Maßnahmen zur Verhinderung ihrer Ausbreitung ordentlich auf die Probe gestellt werden.

Dennoch hielten die Kinder sich tapfer und bastelten

beispielsweise jeder für sich zu Hause und dennoch als Gruppe der Erstkommunionkinder Palmbüschen für die Pfarrverbandsaktion am Palmsonntag.

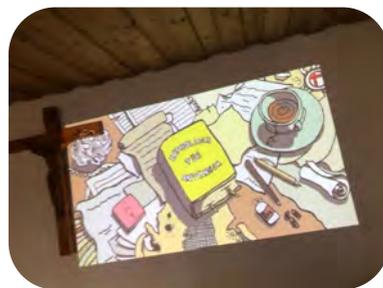
Zum Glück fanden auch viele Termine schon statt, bevor

es zum allgemeinen Kontaktverbot kam. So können die Kinder zusammen mit ihrer Gruppenleiterin, Mirjam Zott, auf viele lustige und interessante Momente in ihren Gruppenstunden zurück blicken.

Da in den Kirchen aktuell aufgrund der Abstandsregelungen deutlich weniger Personen Platz finden, wird die Erstkommunion in Pellheim am 11. Juni 2020 als Freiluftgottesdienst im Pfarrgarten geplant.

So wünsche ich allen Erstkommunionkindern in diesem ganz außergewöhnlichen Jahr:

*„Mögen alle deine Himmel blau sein,
mögen alle deine Träume wahr werden,
mögen alle deine Freunde wahrhaft wahr*





*Freunde
 und alle deine Freuden vollkommen sein,
 mögen Glück und Lachen alle deine Tage
 ausfüllen -
 heute und immerzu ja,
 mögen sich alle deine Träume erfüllen.“*

-Irischer Segensspruch-



Schlange Corinna

Corinna, das ist eine dieser ganz, ganz seltenen Glücksschlangen. Und was heißt das? Was ist das Besondere an so einer Glücksschlange? Das bedeutet, sie kann nur wachsen und gedeihen, wenn sie frohgemut und glücklich ist!



Ein kuscheliger und quirliger Kindergarten mit dem hübschen Namen „Villa Kunterbunt“ ist eigentlich ganz nah, und den Kindern dort zuzuhören und zuzusehen beim Spielen, das hat Corinna immer glücklich gemacht.

Aber was geschieht nun, wo dieses doofe Corona die wuselige Kinder-schar von ihrer quicklebendigen „Villa Kunterbunt“ fernhält? Kein Kinderlachen ist jetzt zu hören, keine kleinen Knirpse radeln oder laufen auf dem Feldweg. Gibt es keinen Kniff, Corinna wieder zur glücklichen Corinna zu machen?

Die Kinder und ihre Eltern haben kurz überlegt und daraufhin rasch den tollen Ent-

schluss gefasst, die arme Corinna trotzdem wieder glücklich zu machen, sie jedenfalls auf diese Weise wieder wachsen zu lassen. Jede und jeder für sich allein und doch dadurch auch alle gemeinsam. Das ganze Dorf macht eifrig mit. Sie alle sammeln Steine, bemalen sie bunt, verzieren sie sogar mit Zeichnungen und tragen sie gerne hinaus zu Corinna. Und Ihr könnt auf den Bildern sehen, wie lang sie schon geworden ist, die Glücksschlange Corinna!

Ihr könnt sie ja selbst mal besuchen auf einem kleinen Spaziergang. Bringt ihr dann doch auch einen selbstbemalten Glücksstein mit! Kommt, so oft Ihr wollt, vorbei. Und helft Corinna dabei, wieder zu wachsen und wieder eine glückliche Corinna zu werden.





Fronleichnam 2020 in Pellheim



Um trotz der diesjährigen Einschränkungen möglichst vielen Pfarrgemeindemitgliedern die Teilnahme an der Eucharistiefeier zum Fronleichnamsfest zu ermöglichen, wurde der Gottesdienst in die Halle der Familie Liegsalz verlegt. Fleißige Helfer verwandelten das Gebäude in einen festlich geschmückten Saal. Drei junge Mädels gestalteten vor dem Altar einen schönen Blument Teppich. Alle Gottesdienstbesucher hielten sich vorbildlich an die vorgeschriebenen Hygienevorschriften und so konnte Herr Pfarrer Dr. Benjamin Gnan zu-

sammen mit Pastoralreferentin Susanne Deininger eine würdige Messe zelebrieren. Die Fahnenträger der beiden Pellheimer Schützenvereine, des Bur-schen- und Mädchenvereins, der Veteranen, der Feuerwehr und die Träger der Kirchenfahnen rahmten den Altar feierlich ein.



Ein herzliches Vergelt` s Gott der Familie Liegsalz, welche die



Halle zur Verfügung gestellt hat.

Das Helferteam



Einladung zu Meditation und Gebet

September
bis
Dezember 2020

Schweigen vor Gott

Zeit für mich



Zeit für Gott

Zeit

immer Donnerstag
von 19.30 Uhr bis 20.30
Uhr am

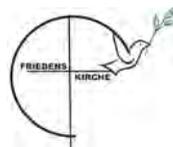
10. September 2020
24. September 2020
08. Oktober 2020
22. Oktober 2020
12. November 2020
26. November 2020
10. Dezember 2020

Ort

Friedenskirche Dachau, Herzog-Albrecht-Straße 19

Unkostenbeitrag: 5 EUR pro Stunde

Karin Heimann (Tel. 08131/ 8 31 05) und Gabi Reuter (Tel. 08131/ 73 64 42),
Meditationsanleiterinnen



Ökumenisches Frühstück (Dachauer Forum)

Gespräch am Vormittag. Von Frauen für Frauen und Männer.

Ansprechperson: Irene Kottmair, Telefon 0 81 31 / 42 80

Jeweils Montags von 9.00 bis 11.00 Uhr im Pfarrheim Mariä Himmelfahrt,
Größenrieder Str.13, Gebühr 4,50 €

Behördliche und kirchliche Einschränkungen sind nicht ausgeschlossen und werden natürlich beachtet und befolgt.

12.10.2020

Vom Flachs zum Leinen
Referentin: Barbara Samuel

09.11.2020

"Städtepartnerschaften" Dachau – Klagenfurt, Fondi, Leognan
Referentin: Anni Härtl

14.12.2020

Das Dachauer Tierheim stellt sich vor
Referentin: Silvia Gruber



Ihre Ansprechpartner

Die Seelsorger/-innen

Dr. Benjamin Gnan • Pfarrer
Leiter des Pfarrverbands
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 80,
st-jakob.dachau@ebmuc.de

Augustin Atamanyuk • Kaplan
Ortsansprechpartner für Mariä Himmelfahrt
Pfarramt M. Himmelfahrt,
Tel. 08131/ 6 66 50 97
azoryan@ebmuc.de

Gudrun Beck • Gemeindefereferentin
Pfarramt M. Himmelfahrt,
Tel. 08131/ 73 59 40
Durchwahl Tel. 08131/ 6 66 50 89
gbeck@ebmuc.de

Stefan Braun • Gemeindeassistent (BEG)
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 80,
sbraun@ebmuc.de

Susanne Deininger • Pastoralreferentin
Ortsansprechpartnerin für St. Ursula Pellheim
Theologische Mitarbeiterin Dachauer Forum
Pfarrhaus Pellheim,
Tel. 08131/ 8 78 59
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 80,
sdeininger@ebmuc.de

Günter Gerhardinger • Diakon
Ortsansprechpartner für St. Maria und
St. Nikolaus Mitterndorf
Pfarramt Mitterndorf,
Tel. 08131/ 36 45 14
ggerhardinger@ebmuc.de

Jasper Gülden • Kaplan (ab 01.09.)
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 15,
jguelden@ebmuc.de

Dr. Thomas Kellner • Pfarrvikar (bis 30.09.)
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 80,
st-jakob.dachau@ebmuc.de

Barbara Niedermeier • Gemeindefereferentin
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 81 4,
bniedermeier@ebmuc.de

Johannes Serz, GR • Ruhestandsgeistlicher
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 80,
st-jakob.dachau@ebmuc.de

Albert Wenning • Diakon i. R.
Notfallseelsorge
Pfarrverbandsbüro St. Jakob,
Tel. 08131/ 3 63 80 oder 08131/7 20 30
awenning@gmx.net

Verwaltungsleitung

Klaus-Michael Höltershinken • Verwaltungsleiter
Pfarrverbandsbüro St. Jakob, Tel. 08131/
36 38 20, khoeltershinken@ebmuc.de

Seelsorger/-innen in besonderen Aufgaben

Seelsorge in den Altenheimen Marienstift und Haus Anna-Elisabeth und für Senioren im Dekanat Dachau

Ursula Binsack • Gemeindefereferentin
 Tel. 0175/ 5 78 98 60, ubinsack@eomuc.de

Seelsorge in den HELIOS Amper-Kliniken Dachau und Indersdorf

Martina Schlüter • Pastoralreferentin
 Tel. 08131/ 7 66 78 10
 martina.schlueter@helios-gesundheit.de

Christine Fleck-Bohaumilitzky • Pastoralref.
 Tel. 0 81 31/ 7 66 78 11, christine.fleck-bohaumilitzky@helios-gesundheit.de

Seelsorge mit Menschen mit Behinderung im Dekanat Dachau

Sabine Leitl • Gemeindefereferentin
 Tel. 08131/ 271 8 67
 sleitl@eomuc.de

Seelsorge beim Palliativteam Dachau
Nicola Rieß • Pastoralreferentin
 Tel. 089/ 30 61 05 42 oder
 0160/ 1 53 93 43, nriess@eomuc.de

Kirchenmusiker/-in

Christian Baumgartner • Kirchenmusiker St. Jakob und St. Ursula Pellheim
 Pfarrverbandsbüro St. Jakob, Tel. 08131/
 3 63 80, chbaumgartner@gmx.de

Rainer Dietz • Kirchenmusiker Mariä Himmelfahrt und St. Maria und St. Nikolaus Mitterndorf
 Tel. 08131/ 33 81 25,
 privat 08131/ 35 03 87
 r.dietz@mh-dachau.de

Ingrid Scheingraber • Organistin Unterbachern
 Pfarrverbandsbüro St. Jakob, Tel. 08131/
 3 63 80, ingrid.scheingraber@gmx.de

Aus den Matrikeln (November 2019 bis Juni 2020)

Mariä Himmelfahrt

Taufen: 3
 Beerdigungen: 41

St. Jakob

Taufen: 11
 Trauungen: 1
 Beerdigungen: 32

St. Kastulus, Prittlbach

Beerdigungen: 2

St. Laurentius, Etzenhausen

Taufen: 3
 Beerdigungen: 3

St. Maria und St. Nikolaus Mitterndorf

Taufen: 4
 Trauungen: 1
 Beerdigungen: 5

St. Vitus, Günding

Beerdigungen: 4

Eschenried

Beerdigungen: 4

St. Ursula, Pellheim

Taufen: 2
 Beerdigungen: 4

St. Martin, Unterbachern

Beerdigungen: 1

Pfarrverband Dachau - St. Jakob



Mariä Himmelfahrt, Dachau · St. Jakob, Dachau
St. Maria und St. Nikolaus, Mitterndorf · St. Ursula, Pellheim

Pfarrverbandsbüro St. Jakob

Susanne Mayer, Anita Meier, Marianne Scherer

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: 9.00 – 12.00

Donnerstag auch 15.00 – 18.00

Pfarrstr. 7, 85221 Dachau

Tel: 0 81 31/ 3 63 80 Fax: 0 81 31/ 36 38 40

E-Mail: st-jakob.dachau@ebmuc.de

Weitere Kontaktstellen und Öffnungszeiten

Pfarrbüro Mariä Himmelfahrt

Susanne Brandmair

Dienstag und Donnerstag: 9.00 – 12.00

Am Heideweg 3, 85221 Dachau

Tel: 0 81 31/ 73 59 40 Fax: 0 81 31/ 8 67 21

E-Mail: mariae-himmelfahrt.dachau@ebmuc.de

Pfarrbüro St. Maria und St. Nikolaus Mitterndorf

Anita Meier

Dienstag: 9.00 – 12.00

Heinrich-Nicolaus-Str. 5, 85221 Dachau-Mitterndorf

Tel: 0 81 31/ 3 64 50 Fax: 0 81 31/ 36 45 10

E-Mail: pfarramt-mitterndorf.dachau@ebmuc.de

St. Ursula Pellheim

(siehe Pfarrbüro St. Jakob)

Kontaktstelle: PRin Susanne Deininger

Dorfstr. 7, 85221 Dachau-Pellheim, Tel: 0 81 31/ 8 78 59

www.pv-dachau-st-jakob.de

